

Görres-Gesellschaft
zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

Jahresbericht

für das Jahr 1916.

Erstattet vom Vorstande

Die Görres-Gesellschaft 1901—1916.

Die österreichische Geogeseellschaft.



Köln 1917

Kommissions-Verlag und Druck von J. B. Bachem.





Jahresbericht für das Jahr 1916.

Erstattet vom Generalsekretär Prof. Dr. Rademacher, Bonn.

I. Die Görresgesellschaft im dritten Kriegsjahr.

Das Bild der Görresgesellschaft trägt auch in dem abgelaufenen Jahre deutlich die Spuren des Krieges. Dennoch darf festgestellt werden, daß sie sich den durch ihn geschaffenen Verhältnissen anzupassen verstanden, und daß ihre Lage sich nicht ungünstiger gestaltet hat, als sie unter solchen Umständen werden mußte. Sie hat sogar, während in den vorausgegangenen Kriegsjahren die Geschäfte durch Vorstandssitzungen mit Hinzuziehung der Sektionsvorstände und des Leiters des römischen Instituts wahrgenommen wurden, das Wagnis einer regelrechten Generalversammlung, allerdings mit Ausschluß der Sektionsitzungen, unternommen. Wenn der Vorstand die entgegenstehenden Bedenken überwinden zu sollen glaubte und seine Mitglieder, Teilnehmer und Freunde wieder einmal zusammenrief, so geschah es sowohl aus dem Bedürfnisse heraus, nach so langer Zeit ein Wiedersehen zu feiern, vor der größeren Öffentlichkeit Rechenschaft von ihrem inneren Leben zu geben und das hier und da erschlaffende Interesse neu zu wecken, als auch wegen der satzungsgemäß vorzunehmenden Neuwahl des Vorstandes und vor allem wegen der Erinnerung an die vierzigste Wiederkehr ihres Gründungsjahres. Wir begingen also eine Jubelfeier mitten im Weltkriege. Als Ort der Tagung durfte diesmal für uns keine andere Stadt als Koblenz, die Wiege des Vereins und ihres Patrons, in Betracht kommen.

Die Hemmungen in der äußeren Lebensbetätigung der Gesellschaft machen sich fortgesetzt fühlbar. Die auswärtigen Forschungsinstitute sind verwaist, wenn auch die Arbeiten, soweit möglich, in der Heimat weitergeführt werden. Der Tod auf dem Schlachtfelde hat unter den jüngeren Mitgliedern reiche Ernte gehalten. Auch in diesem Jahr ist ein weiterer, wenn auch unbedeutender Rückgang des Mitgliederbestandes zu verzeichnen, so daß die Zahl Ende 1916 — ganz genau ließ sie sich noch nicht feststellen — rund 3400 (gegen 3472 im Vorjahre) beträgt.¹⁾ — Die außerordentlichen Zuwendungen haben die Höhe der meisten Friedensjahre erfreulicherweise übertroffen. An größeren Schen-

¹⁾ An dieser Stelle erneuere ich die freundliche Bitte an diejenigen Mitglieder und Teilnehmer, deren Personalien, Rang, Titel, Stellung oder Wohnort eine Aenderung erfahren haben, dieses der Geschäftsstelle J. P. Bachem in Köln, Marzellenstraße 41 mitteilen zu wollen.

fungen ist für 1916 zu erwähnen: ein Legat von 5000 M. und ein anderes von 1000 M., beide allerdings mit starken Auflagen belastet, letzteres als Schenkung des Prof. H. R. in Z. „zur Anerkennung der Verdienste der Görresgesellschaft um die Hebung der katholischen Wissenschaft, aus Dankbarkeit gegen meine früheren Universitätslehrer Exzellenz Dr. Georg von Hertling und Geheimrat von Grauert, in dankbarem Rückblick auf die 25 Priesterjahre, die mir der liebe Gott geschenkt hat“. Ferner: ungenannt von einem Großindustriellen 2500 M. (darunter 250 M. für eine lebenslängliche Mitgliedschaft), und ein Legat der verstorbenen Frau Sanitätsrat Dr. med. Ferd. Tenhoff in Köln im Betrage von 3000 M. Außerdem ungenannt durch Vermittlung des Generalsekretärs zweimal je 100 M., siebenmal je 50 M., einmal 40 M., einmal 30 M. „von einem Kölner Mütterchen“. Ein hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft — leider darf ich seinen Namen nicht nennen — stellte 1000 M. zur Verfügung zwecks Erwerbung der lebenslänglichen Mitgliedschaft für seine drei Söhne. Der Gesamtbetrag der Zuwendungen für 1916 ist 12 335 M. Allen Geschenkgebern, auch denen mit kleineren Beträgen, sei an dieser Stelle der verdiente Dank ausgesprochen. — Die Jahresrechnung für 1915, deren Ergebnis im letzten Jahresbericht noch nicht vollständig vorlag, schließt in Einnahmen mit 52 706,02 M., in Ausgaben mit 52 090,49 M., also mit einem Ueberschuß der Einnahmen von 615,53 M. ab. — Das Vermögen betrug am 31. Dezember 1915 63 502,81 M. (darunter Wertpapiere im nom. Wert von 72 320). Durch die Zuwendungen und die wachsende Zahl der lebenslänglichen Mitglieder ist der Vermögensbestand für 1916 um mehrere tausend Mark vergrößert worden, ohne indes denjenigen des letzten Friedensjahres 1913 mit 75 107 M. wieder zu erreichen. — Die Einnahmen aus dem Buchhandel sind naturgemäß weiter zurückgegangen, während die Steigerung der Druckkosten noch immer anhält. Dennoch war der Vorstand der einstimmigen Ansicht, daß die Institute und wissenschaftlichen Unternehmungen der Gesellschaft sowie unsere Stipendiaten an den Universitäten im Rahmen des Möglichen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Vermögensbestand angegriffen werde, weiter unterstützt werden müßten. Infolge Ausfalls eines Teiles der außerordentlichen Aufwendungen für Forschungszwecke gelang es immerhin, den Vereinshaushalt im Gleichgewicht zu erhalten, ja sogar noch einen kleinen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zu erzielen. Es liegt indes auf der Hand, daß dieser Ueberschuß nicht als eigentlicher Gewinn zu buchen ist, da ein großer Teil der durch den Krieg in Wegfall gekommenen Ausgabeposten in Friedenszeiten wieder eingestellt und gedeckt werden muß.

Die Generalversammlung hat sich wieder als ein kräftiges Werbemittel erwiesen, schon an sich, aber mehr noch durch die Rührigkeit des Ortskomitees, vor allem seines einflußreichen Vorsitzenden. Indes hat der dadurch herbeigeführte Zuwachs nicht ausgereicht, um die während des Jahres entstandenen Lücken zu schließen. Am wirksamsten ist stets die Werbung durch die Mitglieder selbst; indessen zeigt die Erfahrung immer wieder, daß dieser Weg, rühmliche Ausnahmen abgerechnet, nur selten in größerem Umfange beschritten wird. Er bedarf jedenfalls der Ergänzung durch einen anderen, nämlich den vermittelt der Presse. Wir dürfen nicht zu vornehm sein und nur unsere Veröffentlichungen reden lassen; wir müssen auch einmal über uns selbst reden und auf uns und unsere Leistungen aufmerksam machen. Wie wäre es sonst möglich, daß weite Kreise der katholischen Akademiker, die doch die Görresgesellschaft in erster Linie angeht, kaum von ihrer Existenz eine Ahnung haben, zum mindesten über ihre Bestrebungen und Ziele sich keine Vorstellung machen können! Vielfach besteht auch das Vorurteil, daß nur wissenschaftlich arbeitende Gelehrte Aufnahme finden könnten, oder daß es zur Aufnahme der Einführung durch ein Mitglied bedürfe. Damit ist ein Weg gewiesen, die Werbearbeit mit größerer Aussicht auf Erfolg zu betreiben, nämlich die Bedienung unserer Presse mit Nachrichten aus dem Vereinsleben und Besprechung ihrer literarischen Leistungen. Noch jedesmal liefen nach solchen Mitteilungen, die der Generalsekretär an die Presse ergehen ließ, einige Neuanmeldungen ein. Den ohnehin genug geplagten Generalsekretär allein auch noch mit der Propaganda zu belasten, geht nicht an, am wenigsten während des Krieges, wo es doppelt schwer ist, Vereinswerbearbeit zu leisten. Der Vorstand der Gesellschaft wird nicht umhin können, seine volle Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, wie eine geordnete und stetige, wirkungsvolle Werbearbeit, namentlich unter den jüngeren Akademikern der Laienfakultäten, zu geschehen hat, wenn wir nicht in Zukunft in ernste Schwierigkeiten geraten sollen. Ein Anfang ist insofern gemacht worden, als dem Generalsekretariat ein Fonds von 2000 M. zur Verfügung gestellt worden ist, der für die Verbreitung aufklärender Mitteilungen in der Presse verwendet werden soll. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Dr. Sonnenschein wurde ein Flugblatt in 8000 Exemplaren von dem Sekretariat sozialer Studentenarbeit in M. Gladbach aus bei den Akademikern an der Front verbreitet, welches einigen Erfolg hatte. Dem Vorstandsmitgliede Herrn Justizrat Dr. Julius Bachem gebührt der besondere Dank der Gesellschaft für seine aufklärenden Artikel in vielgelesenen Zeitschriften und seine Bemühungen bei einflußreichen Persönlichkeiten. Die Aufrufe des Generalsekretärs in der Presse

und in seinem Geschäftsbericht auf der Koblenzer Versammlung sind gleichfalls nicht ohne Wirkung verhallt. Die Zahl der neuen lebenslänglichen Mitglieder mit einem einmaligen Beitrage von 250 M. hat die gegenüber früheren Jahren ganz erhebliche Zahl von 22 erreicht.

Es muß und kann aber m. E. auch von den Mitgliedern selbst mehr geschehen, um ihrer Görresgesellschaft, dem einzigen Sammelpunkte der katholischen Gelehrtenwelt in Reichsdeutschland, neues Blut und neue Mittel zuzuführen. An die Kreise der katholischen Akademiker, besonders an die so wohlbewährten Akademikervereinigungen, wie sie zumal in den größeren Städten Westdeutschlands blühen und hoffentlich auch anderswo entstehen, aber auch an die begüterten deutschen Katholiken, die für unsere wissenschaftlichen Aufgaben Verständnis haben — alleinstehende Damen nicht ausgeschlossen —, ergeht daher die freundliche und dringende Bitte, sich der Görresgesellschaft zu erinnern und durch Beitritt und geldliche Unterstützung ihre Zwecke zu fördern. Als eingetragener Verein ist die Gesellschaft auch zur Annahme von Legaten berechtigt, welche ihm, da der Verein durch richterliche Entscheidung als gemeinnützig anerkannt worden ist, bis zum Betrage von 5000 M. abgabenfrei zugeführt werden. Zur Erleichterung des Geldverkehrs ist für die Görresgesellschaft ein Postscheckkonto beim Postscheckamt in Köln mit der Nummer 51127 eröffnet worden.

Was die Veröffentlichungen der Görresgesellschaft im dritten Kriegsjahr anbelangt, so ist sie und sind besonders die einzelnen Sektionen (vgl. die unten folgenden Sektionsberichte) trotz mancherlei Schwierigkeiten der Drucklegung ihren Aufgaben in vollem Umfange gerecht geworden. — Das Philosophische Jahrbuch und das Historische Jahrbuch sind regelmäßig erschienen. — Selbst der „*Oriens christianus*“, übrigens eine der wertvollsten Veröffentlichungen der Görresgesellschaft, ist trotz der besonderen Erschwernisse, denen gerade sein Forschungsgebiet unterliegt, nichts schuldig geblieben. — Die „*Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte*“ sowie die „*Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte*“ sind um mehrere Bände vermehrt worden. — Von dem monumentalen „*Concilium Tridentinum*“ ist zu den vorliegenden vier schweren Bänden ein fünfter hinzugekommen. — Die „*Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378*“ sind um ein umfangreiches Werk gewachsen, welches des Druckes harret. — Die Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft hat eine außerordentlich reiche Tätigkeit entfaltet und sich die Achtung der juristischen Fachreise erworben. — Die „*Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums*“ haben drei neue Hefte und den dritten (Schluß-) Band von Theodor Schermanns großem Werk über die

allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferungen zu verzeichnen. — Die auf 21 Bände berechnete Gesamtausgabe der Werke Josephs von Görres, welche von Herrn Realgymn.-Direktor Dr. Schellberg veranstaltet wird, und zu der die Stadt Koblenz einen Zuschuß von 500 M. für den Band zugesagt hat, wird alsbald nach dem Kriege zu erscheinen beginnen. — An unserem großen — man darf sagen: unentbehrlich gewordenen — Staatslexikon wird von dem Herausgeber Dr. Sacher in Freiburg unablässig weiter gearbeitet, um es auf der Höhe der Forschung zu erhalten. Ueber das Staatslexikon der Görresgesellschaft fällt der protestantische Theologe Johannes Werner¹⁾ folgendes Urteil: „Unbeschadet des entschieden katholischen Standpunktes waltet im Staatslexikon eine konziliante Haltung gegenüber dem modernen Staat und Geistesleben. Vollends im Ton ist das Werk von vollendeter Vornehmheit; der katholische Standpunkt wird ohne jede Aufdringlichkeit und eigentliche Polemik zur Geltung gebracht.“ — Die jüngste, naturwissenschaftliche Sektion hat dem Plane der Angliederung einer medizinischen Abteilung, welche u. a. auf der letzten Vorstandssitzung in München Gegenstand eingehender Erörterung war, wegen der in der Sache selbst liegenden, vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten bisher nicht nähertreten können.

Alles in allem genommen, kann die Gesellschaft mit Befriedigung auf ihre publizistische Tätigkeit im letzten Kriegsjahre blicken. Auf allen Gebieten blüht kräftiges Leben, das auch die Kreise, welche ihrer Weltanschauung nach uns ferner stehen, immer mehr nötigt, aus ihrer Zurückhaltung gegenüber den Leistungen unserer Gelehrten herauszutreten. Es wäre daher doppelt beklagenswert, wenn die geldliche Lage zu einer Einschränkung der literarischen Forschertätigkeit nötigen würde. Den größeren Aufgaben müssen die reicheren Mittel entsprechen. Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß in dem Kampfe der Weltanschauungen die Geltung des Katholizismus in dem neuen Deutschland und in dem neuen Europa nicht in letzter Linie an seine wissenschaftliche Bedeutung und Vertretung gebunden sein wird.

Die rechtzeitige Fertigstellung der *Vereinschriften* stieß in diesem Jahr auf nicht geringe Schwierigkeiten. Eine *Säkularschrift über Cervantes* mußte in Wegfall kommen, weil der Verfasser ins Feld berufen wurde. Eine *Schrift über die christliche Mission im Orient* ist infolge schwerer Trauerfälle und Krankheit des Verfassers einstweilen nicht zustande gekommen. Dennoch konnte das erste Heft mit einer trefflichen Studie von Adolf Dyroff über den Bonner Philosophen Karl Joseph

¹⁾ Die neuen theologischen Enzyklopädien. Kritisches Referat. Leipzig, M. Heinius Nachf., 1916 S. 28.

Windischmann (1775—1839) und seinen Kreis, in welcher auch der vertrauensvollen persönlichen Beziehungen des Feuergeistes des beweglicheren Görres zu der Feuerseele des zäheren Windischmann gedacht wird (S. 83), noch wenigstens vor der Einladung der Koblenzer Tagung versandt werden. Als zweite Vereinschrift erschien im November als Ergebnis eindringender Forschungen über die Gralsfrage die Arbeit von Franz Kamper: Das Lichtland der Seelen und der heilige Gral. Nicht bloß aus Rücksichten der Sparsamkeit, sondern auch weil der Bericht über die kriegsmäßige, d. i. verkürzte Generalversammlung eben auch „kriegsmäßig“ ausfallen muß, erscheint der Jahresbericht, wie in den beiden Vorjahren, mit der dritten Vereinschrift verbunden, während er, durch zwei kleinere Aufsätze über die Görresgesellschaft in den letzten 15 Jahren und über die österreichische Geogeseellschaft verstärkt, an die Teilnehmer gesondert versandt wird. Die Verzögerung wird von den Mitgliedern und Teilnehmern mit der immer größer werdenden Schwierigkeit der Drucklegung gern entschuldigt werden.

Wie bereits in früheren Jahren mehrfach, so hat auch nach der Koblenzer Generalversammlung in der Presse eine lebhafte Aussprache über die Frage der Umwandlung der Vereinschriften in ein Literaturblatt oder ein ähnliches Vereinsorgan stattgefunden. Es wird daher mit Dank begrüßt werden, daß der Herausgeber der Vereinschriften, Dr. Hermann Cardauns, in einem ausführlichen Artikel im dritten Heft des laufenden Jahres das Für und Wider erörtert hat. Man wird dem Verfasser darin beistimmen müssen, daß die Frage noch nicht spruchreif ist.

Einer Einladung der „Deutschen Bücherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig“, durch kostenlose Ubersendung ihrer Veröffentlichungen das nationale Sammelwerk, welches das gesamte deutsche Schrifttum seit 1914 umfassen soll, zu unterstützen, ist die Görresgesellschaft gern nachgekommen. Einem daraufhin eingeholten Vorstandsbeschuß gemäß wurden die in unmittelbaren Besitz der Gesellschaft befindlichen Veröffentlichungen, nämlich das Historische Jahrbuch und die Vereinschriften und Jahresberichte, sofort zur Verfügung gestellt und bezüglich der übrigen, an denen sie beteiligt ist, die Verleger befragt, welche sich sämtlich zur unentgeltlichen Abgabe der betreffenden Werke bereit erklärten; nur beim „Oriens christianus“ im Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig wurde für die bereits erschienenen Bände der Nettopreis berechnet.

Mit der Österreichischen Geogeseellschaft hat ihre deutsche Schwester stets die besten Beziehungen unterhalten. Um dieselben angesichts der Gemeinsamkeit der Ziele und Zukunftsaufgaben und des

inniger gewordenen politischen und kulturellen Bündnisses der beiden Kaiserreiche noch herzlicher zu gestalten, erfolgte auf Anregung meines Vorgängers Dr. Cardauns ein brieflicher Austausch zwischen den beiden Generalsekretären, welcher zunächst die Wirkung hatte, daß von beiden Seiten kurze Tätigkeitsberichte zur Veröffentlichung in den entsprechenden Organen erstattet wurden. Der beiderseitig ausgesprochene Wunsch einer einträchtigen und freundschaftlichen Zusammenarbeit beider Gesellschaften wird auch in den Kreisen der Mitglieder zweifelsohne einen zustimmenden Widerhall finden.

II. Die Generalversammlung in Koblenz.

Gemäß Beschluß der Münchener Vorstandssitzung von 1915 sollte die nächste Generalversammlung in Koblenz stattfinden. Die Wahl des Ortes war dadurch bestimmt, daß der vierzigste Jahrgang des Bestehens der Gesellschaft füglich nur an dem Gründungsorte gefeiert werden durfte. Dem Beschlusse lag die stillschweigende Hoffnung zugrunde, daß diese Versammlung zugleich eine Friedensfeier sein werde. Als aber die Friedensaussichten sich wiederum verschoben, schien der Gedanke einer Generalversammlung, zumal wegen der Schwierigkeiten der Verpflegung, aufgegeben werden zu müssen. Und was würden die Mitglieder zu einer Jubelfeier im Kriege sagen? Dennoch war in Koblenz eine starke Stimmung für die Zusammenkunft, und wir müssen es den Koblenzer Herren, insbesondere Geheimrat E. Müller, der schon die erste Jubelversammlung im Jahre 1901 vorbereitet hatte, Dank wissen, daß ihr Optimismus sich über diese und andere Bedenken hinwegsetzte und auch in den Kreisen des Vorstandes und Beirates das Vertrauen auf ein glückliches Gelingen stärkte. Eine Vorbesprechung zwischen Geheimrat Müller und mehreren Herren des Beirates aus Koblenz und Bonn sowie dem Generalsekretär im Bonner Bürgervereins Hause führte zu dem Ergebnisse, die Abhaltung einer Generalversammlung in beschränktem Rahmen, d. i. ohne Sektionsitzungen, am 11. und 12. September in Koblenz zu empfehlen. Die Wahl des Zeitpunktes war durch den oft geäußerten Wunsch mitbestimmt, auch den Lehrern an Mittelschulen (Gymnasien u. dgl.) innerhalb ihrer Ferien die Teilnahme zu ermöglichen. Eine Rundfrage beim Vorstand ergab den einstimmigen Beschluß, eine Versammlung zu wagen. Dem Koblenzer Ortsausschuß erwuchsen aus der Zeitlage mehr als gewöhnliche Arbeiten und Schwierigkeiten in bezug auf Unterbringung der Gäste, Anmeldung bei der Polizei, Versorgung mit Lebensmitteln; aber er hat dieselben glänzend überwunden. Die treffliche Vorbereitung sowie die

Zusage des Erscheinens des Präsidenten Grafen v. Hertling und des hochwürdigsten Bischofs Dr. Korum von Trier ließen ein gutes Gelingen erhoffen. Wenn uns nur nicht unsere Mitglieder selbst im Stiche lassen!

Wider alles Erwarten groß war die Anzahl der Anmeldungen. Der Himmel, welcher noch am Vorabend einer Kriegstagung nicht gewogen zu sein schien, flärte sich an dem eigentlichen Fest- und Arbeitstag auf und begleitete diejen wie auch die zunächst nur bedingungsweise vorgesehene Rheinfahrt an dem Morgen nach dem Feste mit seinem Wohlwollen. Die Presse hatte in freundlichen Artikeln die Tagung willkommen geheißen, und insbesondere hatte die Koblenzer Volkszeitung sie in einem prächtigen Aufsatz über die Görresgesellschaft eingeläutet. Flaggen Schmuck in den Straßen, besonders in der Nähe des Görresbaues, bekundete das Verständnis der Bürgerschaft für ihren größten Landsmann und die auf seinen Namen getaufte Gesellschaft und erschien wie ein Widerhall und eine Bestätigung dessen, was ein Spruch unter dem Bilde des Sohnes dieser Stadt besagt, den das Sonntagsblatt der Koblenzer Volkszeitung wiedergegeben hatte:

Herr, gib, daß Koblenz nie vergißt,
Daß es des großen Görres Mutter ist.

Im Laufe des Frühnachmittages fand eine gut besuchte Sitzung des Vorstandes und des Beirates (siehe S. 24 ff.) mit reichbesetzter Tagesordnung statt. Es war die erste Sitzung dieser Art nach drei Jahren. Der Finanzbericht des Generalsekretärs mußte sich gleichfalls, da nur der erweiterte Vorstand die Entlastung beantragen kann, auf drei Jahre erstrecken (zum einzelnen siehe S. 35 ff.). — Die außerordentlich starke Teilnahme der Bürgerschaft und der Mitglieder an der Begrüßungsversammlung am Abend des 11. September im großen Saale des Görresbaues war geeignet, auch die wenigen Pessimisten umzustimmen, die etwa noch an dem Erfolg einer Tagung einer gelehrten Gesellschaft mitten im Kriege gezweifelt hatten.

Die regelmäßigen Besucher der Generalversammlung werden sich kaum eines schöneren, weihervolleren Begrüßungsabends erinnern, so konnte mit Recht der Berichterstatter einer großen Zeitung feststellen. Der Festsaal des Görresbaues besetzt bis zum letzten Plätzchen, gute musikalische Darbietungen, und vor allem rednerische Leistungen, die weit über das Durchschnittsmaß bloßer Gelegenheitsansprachen hinausgingen. In glücklicher Mischung kam hier neben dem tiefen Ernst der Zeit die fröhliche, hoffnungsvolle Stimmung zum Ausdruck, die auch im Weltkriege Recht und Bedürfnis ist, und eine Reihe ganz von selbst sich aufdrängender persönlicher Beziehungen brachten einen besonderen Reiz. Merkwürdig, wie eng diese vierzigjährige Erinnerungsfeier an die Grundlegung der

Gesellschaft anknüpfen konnte! Zwar fehlte das Rauschende, das Jubiläumsfeiern sonst eigen zu sein pflegt; alles klang leiser, gedämpfter, und doch fühlte jeder das Mitschwingen der Saiten der Freude über das Gedeihen und die Lebenskraft der Gesellschaft und empfand die Wirkung des einigenden Bandes der hohen Ideale, die sich im Namen des großen Görres vereinigen, dessen machtvoller Charakterkopf aus einem Hain von Grün auf die Schar seiner Getreuen niederschaut. Die Kaiserbüste auf hoher Tribüne war zugleich ein Sinnbild des vaterländischen Geistes, der die ganze Tagung durchwehte. Zu Anfang trat, von Hochrufen begrüßt, die ehrwürdige Gestalt des Diözesanbischofs Dr. Rorum in den Saal. Der Präsident Graf Hertling, der sich trotz seiner 73 Jahre noch der alten Geistesfrische und Beweglichkeit erfreute, war mit seinem Ministerkollegen Erzellenz von Seidlein erschienen. Seine Königliche Hoheit Prinz Johann Georg von Sachsen, der gleichfalls anwesend war, gehört zu den ständigen Besuchern der Görresversammlungen in den letzten Jahren. Mit Justizrat Dr. Bachem, Dr. Car-dauns, Geheimrat Prof. Dr. Hopmann und Geheimrat Müller hatten sich die sämtlichen Gründerjubilare mit Ausnahme des verstorbenen Oberbürgermeisters Kaufmann († 1898) eingefunden. Die Mitglieder des Ortskomitees, die Geistlichkeit und angesehene Bürger der Stadt in großer Zahl, mehrere Abgeordnete, verschiedene Herren des Stadtrates, Ordensleute, Offiziere, Studenten und Vertreter der Presse waren zugegen. Eine reichliche Zahl Damen brachte Farbe und Licht in das Dunkel der Männerversammlung.

Die musikalischen Darbietungen der Kapelle des Fußart.-Reg. Nr. 9 und meisterlich vorgetragene Chöre des Männergesangvereins St. Castor gaben im Laufe des Abends dem ernstesten und heiteren Männerwort eine freundliche, beifällig aufgenommene Umrahmung.

Als das Einleitungsstück der Musik verklungen war, richtete Geheimer Justizrat Müller, der Vorsitzende des Ortsausschusses, eine Begrüßungsansprache an die Versammlung, in der er etwa folgendes ausführte:

Es ist ein besonders schöner Charakterzug der Görresgesellschaft, daß sie von Zeit zu Zeit bei bedeutenden Lebensabschnitten immer wieder dahin wiederkehrt, von wo sie ausgegangen ist. Es ist ein Beweis, daß sie Verstand, Gemüt und ein gutes Herz hat, wenn sie gern immer dahin zurückkommt, wo ihre Wiege gestanden hat, wenn dies auch nur ein verhältnismäßig kleines Städtchen ist. So geschah es im Jahre 1901, als hier das silberne Jubiläum der Görresgesellschaft durch eine glänzende Versammlung begangen wurde, und so hat man es auch im vorigen Jahr als selbstverständlich betrachtet, daß der Gedenktag des vierzigjährigen Bestehens durch eine Versammlung hier in Koblenz begangen würde. Man hat dies als so selbstverständlich betrachtet, daß man uns gar nicht gefragt hat, ob wir damit einverstanden seien — ein Beweis, daß man unsere Liebe zur Görresgesellschaft richtig eingeschätzt hat. (Beifall.)

Der Vorstand hatte geglaubt, es würde in diesem Jahre das Fest im Frieden gefeiert werden können, und als das nicht der Fall war, entstand das Bedenken, ob es angezeigt erscheine, eine derartige große Versammlung im Kriege zu feiern. Auch seitens der Koblenzer Katholiken bestanden Bedenken, ob sie in der Lage seien, ihre Gäste würdig zu empfangen. Diesen Bedenken standen aber wichtige Gründe gegenüber: Zuerst waren wir der Meinung, daß ein solcher Gedenktag denn doch nicht ohne Sang und Klang vorübergehen dürfe. Nachdem während der letzten zwei Jahre die Generalversammlungen wegen des Krieges unterbleiben mußten, war man der Ansicht, daß ein weiterer Ausfall der Versammlungen die Interessen der Gesellschaft erheblich schädigen würde. Ein sehr gewichtiger Grund, der uns zur Abhaltung der diesjährigen Versammlung veranlaßte, war die Erwägung, daß durch den Krieg Lücken unter den Mitgliedern entstanden sind, auf deren Ausfüllung man eifrig Bedacht nehmen müsse.

Gerade jetzt, wo Europa in Waffen starrt, wo die größte Tätigkeit unserer Feinde darin besteht, den Haß zu säen und zu schüren, Lüge und Verleumdung gegen das deutsche Volk zu verbreiten, ist es von großer Wichtigkeit, die Ideale sich zu erhalten, die Wissenschaft hochzuhalten, und besonders auch die katholische Wissenschaft, um das christliche Volk auf eine bessere Zukunft vorzubereiten. Diese Erwägungen waren für uns ausschlaggebend. Weitere Bedenken der Koblenzer Katholiken konnten wir zurückdrängen in der Erwägung, daß wir es bei der Görresgesellschaft mit Gelehrten zu tun haben, deren leibliche Bedürfnisse bekanntlich überall sehr bescheiden sind. (Lebhafte Heiterkeit.) Die Gelehrten werden wohl über all ihrer Arbeit, so sagte man sich, auch hier das Essen und Trinken vergessen. Das ist aber in Wirklichkeit bei uns nicht einmal notwendig und wurde auch nicht verlangt, besonders was das Trinken anbelangt. (Beifall.) So sehe ich denn heute eine große Schar von Gelehrten, berühmter und illustrier Männer und Freunde der Wissenschaft aus ganz Deutschland, hier vereinigt, die sich zusammenfinden, um die Arbeit im Dienste der Wissenschaft zu fördern und im besondern für die Görresgesellschaft Ersprießliches zu leisten.

Mein Gruß gilt zuerst Eurer Königlichen Hoheit, dem Herzog von Sachsen, dem Sproß eines der edelsten Geschlechter, das stets der Kunst und der Wissenschaft verständnisvolle Fürsorge bewiesen hat. Der anwesende Vertreter dieses ruhmreichen Geschlechtes hat persönlich große Verdienste um die Förderung der Kunstgeschichte und der Archäologie und ist seit Jahren ein recht rühriges Mitglied der Görresgesellschaft.

Mit ganz besonders herzlicher Freude darf ich sodann auch heute wieder unseren hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof begrüßen (lebhafter Beifall), der durch sein Erscheinen auf unserer Generalversammlung sich erneut als ein warmer, treuer und echter Freund der Görresgesellschaft gezeigt hat. Schon zum dritten Male nimmt er an unseren Generalversammlungen teil, um die Görresgesellschaft zu ermuntern und zu begeistern für ihre gegenreiche vielseitige Arbeit. Es ist erst einige Monate her, daß unser hochwürdigster Oberhirt sein goldenes Priesterjubiläum begehen konnte. Wir haben es nicht unterlassen, ihm bei diesem Anlasse die herzlichsten, treu ergebenen Glückwünsche der Katholiken unserer Stadt auszusprechen, und heute darf ich wohl auch im Namen aller Mitglieder der Görresgesellschaft besondere Glückwünsche dem hohen Herrn entbieten.

Damals, als wir dieses Jubiläumsfest unseres allverehrten Diözesanbischofs begingen, waren wir alle erfüllt von dem herzlichsten Danke für alles, was unser Oberhirt in hingebendster, treuester Pflichterfüllung geleistet hat seit dem Tage, wo er den Stab des hl. Eucharius in die Hand genommen. Als er zum Hirten der Diözese Trier erkoren wurde — wir müssen an diese Zeit zurückdenken, um all den reichen Segen erfassen zu können, den wir unserem hochwürdigsten Bischofe verdanken —, fand er überall Zerstörung, Ruinen in den stillen Stätten des Gebetes und in den Stätten der Caritas, Ruinen und

Lücken in der Seelsorge, wohin er nur blickte. Mit rastloser Tatkraft, gewaltiger Energie und weisem Geschicke hat er überall eingegriffen und in den verwirrten Verhältnissen Ordnung geschaffen. Und sein mächtiges Wort, seine segnende Hand hat aus den Ruinen bald wieder neues Leben erblühen lassen. (Lebhafter Beifall.)

Wir denken in innigem Danke daran, wie unser geliebter Oberhirt Jahr aus Jahr ein durch seine Diözese gewandert ist, wie er durch sein hinreißendes Wort in heller Begeisterung alle hingerissen, wie er den Glauben neu belebt und die religiöse Gesinnung unseres Volkes neu befestigt hat. Wir denken auch an die Zahl der Tausende von Geistlichen, die er geweiht, die er in die Diözese bis in die entferntesten Gegenden als seine Jünger hinausgesandt hat. Wir denken in tiefschuldigem Danke an alle die Sorgen, Mühen und Opfer, mit denen seine bischöfliche Tätigkeit in so reichem Maße verknüpft war. Dankbar gedenken wir all dessen und schließen täglich in unser Gebet ein, daß uns Gott diesen „goldenen“ Bischof noch lange, recht lange Zeit erhalten möge. (Stürmischer Beifall.)

Nächst unserem allverehrten Diözeanbischof steht sodann Excellenz Staatsminister Graf Hertling den Koblenzer Katholiken besonders nahe als vierzigjähriger Präsident der Görresgesellschaft. Er hat sich in den 15 Jahren, seitdem wir aus Anlaß der silbernen Jubelfeier hier zusammen waren, in mancher Beziehung verändert. Er ist nicht nur älter geworden — hat sich aber doch recht gut gehalten —, sondern hat auch auf der gesellschaftlichen Leiter erfolgreich einige Stufen erstiegen, er ist Graf, Staatsminister und Ministerpräsident geworden. (Lebh. Beifall.) Das ist für uns Koblenzer Katholiken ganz besonders erfreulich, weil wir nun einmal glauben, einen ganz hervorragenden Anteil an diesem Werdegang zu haben, den er gemacht hat. Wir haben ihn ja als unseren Reichstagsabgeordneten zuerst in den Sattel gesetzt, auf dem er ins politische Leben geritten ist. (Lebh. Beifall.) Wir haben ihm 15 Jahre lang als unserem Reichstagsabgeordneten unser vollstes Vertrauen geschenkt und haben ihn mit dem lebhaftesten Interesse auf all den Evolutionen begleitet, die er im Reichstage gemacht hat. Wir haben also den Gedanken, daß wir ein ganz erhebliches Verdienst daran haben, daß er Ministerpräsident geworden ist. (Stürmischer Beifall.) Für uns aber ist die Hauptsache, daß er bei all diesen Wandlungen in seiner Gesinnung zur Görresgesellschaft sich nicht geändert hat, daß er Präsident der Görresgesellschaft geblieben ist, auch als Graf und Ministerpräsident. (Anhaltender Beifall.) Er wird ihr, dessen bin ich gewiß, treu bleiben und für sie einstehen sein ganzes Leben lang. Er ist ihr Vorsitzender und Leiter seit 40 Jahren, hat sie ganz mit seinem Geiste durchdrungen und sie auf ihre jetzige Höhe geführt.

Unter denen, die zur Zeit bei der Gründung der Gesellschaft mitwirkten und auch dem Vorstande angehörten, der damals sechs Mitglieder zählte, sind außer dem Präsidenten, von meiner Wenigkeit abgesehen, noch drei am Leben. Man sieht also, wie es doch gesund ist, Mitglied der Görres-Gesellschaft zu sein. (Heiterkeit.) Diese Herren sind Excellenz Graf Hertling, Geheimer Sanitätsrat Dr. Hopmann und Dr. Cardauns, alles noch gesunde, kräftige Herren, die gewiß auch zum 50. Jubelfeste der Görresgesellschaft hier erscheinen werden, die aber dann wohl nicht mehr von mir begrüßt werden können. Ich erwähne bei dieser Gelegenheit besonders auch meinen Freund Dr. Cardauns, da er sich durch Schrift und Wort große Verdienste um die Görresgesellschaft erworben hat. Wenn er auch vor drei Jahren sein Amt als Schriftführer und als Säckelmeister — ausgezeichnet durch sein einnehmendes Wesen! — niedergelegt hat, so kann er doch noch als Mitglied des Vorstandes angesehen werden — gleichjam als Minister ohne Portefeuille oder Portemonnaie. (Heiterkeit.)

Wenn ich nun am heutigen Abend einen kurzen Rückblick auf die 40jährige Tätigkeit der Görresgesellschaft werfe, so sehe ich ein hocherfreuliches

stetes Blühen und Gedeihen. (Lebh. Beifall.) Aus den 200 Mitgliedern, die es ursprünglich waren, sind über 4000 geworden. Wenn auch natürlich in den letzten Jahren durch die Kriegsverhältnisse manche Lücke entstanden ist, so hoffe ich doch, daß der Ausfall durch die diesmalige Generalversammlung in Koblenz gedeckt ist. Heute schon war ich in der glücklichen Lage, 50 bis 60 neue Mitglieder und Teilnehmer der Gesellschaft zuzuführen. (Bravo!) Wenn die Werbetrommel noch weiter richtig gerührt wird, wird sicherlich noch eine größere Zahl von neuen Mitgliedern der Görresgesellschaft zu gewinnen sein.

Aber nicht nur an Zahl sind wir gewachsen, sondern auch an fruchtbarer Arbeit. Die Görresgesellschaft darf sich rühmen, daß sie an Ansehen gewonnen hat bei Freund und Feind. Ihre vielseitige wissenschaftliche Tätigkeit beweist die Tatsache, daß in den 40 Jahren in der Görresgesellschaft über 250 selbständige Schriften von Mitgliedern der Gesellschaft verfaßt worden sind. Ich will ferner nur hinweisen auf das Historische Jahrbuch, ferner auf zwei bedeutsame Arbeiten, die bei den Fachgelehrten jeder Richtung das allergrößte Ansehen gefunden: das Staatslexikon, vornehmlich die Arbeit meines lieben Freundes und Kollegen Dr. Julius Bachem in Köln, und die Veröffentlichung der Akten des Tridentinischen Konzils durch Prälat Ehes. Beides sind Monumentalwerke, die die Anerkennung weitester Kreise gefunden haben. (Beifall.) Es ist kein Zweifel, daß das Wirken der Görresgesellschaft an Ansehen in der Gelehrtenwelt und im deutschen Volke stetig gestiegen ist. Die Voreingenommenheit gegen die Görresgesellschaft, die früher in manchen Kreisen herrschte, ist erfreulicherweise immer mehr im Schwinden.

Wenn dieser mein Rückblick nun auch recht erfreulich ist und gute Aussichten verheißt, so sind doch die Aufgaben, die der Görresgesellschaft nach dem Kriege erwachsen werden, gewaltig große. Bei der Neugestaltung der politischen Verhältnisse kann die deutsche Wissenschaft und auch die katholische Wissenschaft nicht entbehrt werden. Sie muß darum noch mehr als bisher Unterstützung im gesamten katholischen Volke finden. (Lebh. Beifall.) Glauben Sie nicht, daß es für die Katholiken gleichgültig sein kann, ob die Görresgesellschaft besteht oder nicht. Es ist Ehrensache jedes Katholiken, gleich viel welchen Standes, die Görresgesellschaft zu fördern.

Zum Schluß will ich noch den herzinnigen Wunsch aussprechen, daß Gott die gegenwärtige Tagung der General-Versammlung segnen möge, auf daß sie reiche Früchte trage für das katholische Volk und das ganze deutsche Vaterland! Mögen die Herren, die heute hier zusammen gekommen sind, nach getaner Arbeit auch noch in Fröhlichkeit einige Stunden unter uns verleben! Es kann keiner etwas darin finden, wenn bei unseren Gelehrten neben ihrer angestregten Arbeit auch die Geselligkeit noch ein Plätzchen einnimmt. Im Gegenteil: Jede Anwandlung von Mißmut wird dadurch unterdrückt, und auch das hilft mit zum Durchhalten. So mögen denn die Stunden, die Sie in Koblenz verbringen, für Sie alle recht erfreulich sein, damit Sie beim Weggehen sagen können: Es war wieder einmal so schön in Koblenz! Und dann noch der herzliche Wunsch: Kommen Sie wieder zu uns! (Anhaltender, lebhafter Beifall.)

Danach wandte sich der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Korum mit einer kurzen Ansprache an die Versammlung:

Nicht zu einer langen Rede, so erklärte der hochverehrte Oberhirt, habe er sich das Wort erbeten, sondern um von Herzen zu danken für die freundliche Aufnahme, die er hier gefunden habe, und die herzlichen Worte, mit denen er begrüßt worden sei. Die Koblenzer hätten, so bemerkte der Bischof humorvoll, neben ihren anderen guten Eigenschaften, sofern das in diesem Falle eine gute genannt werden könne, auch die, daß sie, einmal zum Reden gekommen, der Lobesreden nicht leicht ein Ende fänden. Ein Bischof müsse viel im Leben erdulden, aber daß er bei einer Abendfeier gleich mit einer

solchen Flut von Liebenswürdigkeiten übergossen worden sei, das sei ein schweres Kreuz. Er wolle sich an dem Uebeltäter nicht rächen, obwohl sein Temperament ihm nahe lege, einen solchen Angriff mit einem Gegenhieb zu beantworten. Nur eines wolle er sagen: Wenn er hier in Koblenz bei seinem Einzug in die Diözese einen so freundlichen Empfang gefunden habe, so sei es nicht sein Verdienst, sondern die treue kirchliche Gesinnung der Diözesanen. Aus diesem „Milieu“, in das er versetzt worden sei, erklärten sich seine Verdienste, die der Vorredner so arg gepriesen hätte. Er möchte erinnern an den Tag seines ersten Erscheinens in Koblenz. Damals im September 1881 sei er auf dem Kastorhof von einem katholischen Manne, der schwere Zeiten mit durchgekämpft habe, an der Spitze einer dichtgedrängten Menge begrüßt worden. Dieser habe hingewiesen auf das warme Herz, mit dem er als Oberhirt zu den Koblenzern komme, und versichert, daß diese treu zu ihm halten und allezeit zu ihrem Bischof in Ehrfurcht und Gehorsam stehen und mit ihm gehen würden. Und das sei derselbe Redner gewesen, der heute abend ihm so übel mitgespielt habe. Es sei nicht zu verwundern, wenn Gott in einer Umgebung, wo ein so guter Geist die Herzen erhebt, das Wirken erleichtert; aber es wäre zu verwundern gewesen, wenn er da nichts erreicht hätte. Er danke Gott, daß er hier in Koblenz so viele Männer gefunden habe, die von edler Begeisterung getragen und in unwandelbarer Treue der Sache Gottes und der Kirche zugetan seien. In launiger Anspielung auf das Wort des Vorredners von der leiblichen Bedürfnislosigkeit der Gelehrten bemerkt der Bischof, es möge ihnen hier ergehen wie der Versammlung von weisen Männern, die einst den ganzen Tag über in ernststen Beratungen versammelt gewesen seien und darüber Speise und Trank vergessen, und als der Abend sich nieder senkte, gemeint hätten, sie hätten erst mit den Beratungen begonnen. Diesen Geist wünsche er der Versammlung. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.)

Justizrat Dr. Julius Bachem-Köln, sprach als Mitglied des engeren Vorstandes zunächst dem Vorsitzenden des Ortsausschusses den Dank der Gesellschaft aus für die freundliche Aufnahme, die die Versammlung der Görres-Gesellschaft hier gefunden habe, und für die herzliche Begrüßung, die ihr hier zuteil geworden sei.

Diese Generalversammlung sei etwas ganz Besonderes angesichts der Zeitlage. Man habe befürchtet, daß sich keine Stadt an das Unternehmen, sie zu beherbergen, heranwagen würde. Die Koblenzer aber hätten es gewagt. Diese Generalversammlung habe ein ganzes Maß von Arbeit und Geschick erfordert. Darum sei es ein Beweis besonderen Mutes gewesen, sie zu übernehmen. Allerdings der Vorsitzende des Ortsausschusses, Geheimrat Müller, sei von jeher ein Baghals gewesen. Das habe er schon bei der Gründung der Gesellschaft vor 40 Jahren als junger Mann bewiesen. Es sei ihm noch ein Wort über die grundlegende Besprechung erlaubt, die 1875 nicht in Koblenz, sondern auf der Rheinterrasse in Rolandseck stattfand. Von den sechs Männern, die daran beteiligt waren, seien fünf noch am Leben und auch noch, wie er sähe, in leidlicher Verfassung. Nur einer sei bereits hinübergegangen, Leopold Kaufmann. Ihm sei noch ein ehrendes Wort der Anerkennung gewidmet. Er hat für seine katholische Ueberzeugung nicht nur mutig gestritten in schwerer Zeit, sondern auch gelitten. Die Görres-Gesellschaft sei in schwerer Zeit gegründet worden, in einer Zeit, da die Katholiken in harten Kämpfen um ihre politische Gleichberechtigung, um die Existenz und Freiheit der Kirche kämpften. Heute ständen wir in einem gleich schweren Kampfe um die Existenz unseres Vaterlandes, um Deutschlands Freiheit und Größe. Da gelte es, freudig und opfermutig mitzuhelfen. Die Gründung der Görresgesellschaft sei damals nicht überall gerne gesehen worden. Sie habe sich in harten Kämpfen durchsetzen müssen.

Heute habe sie alles erreicht, um das sie damals gestritten. Heute werde sie auch von den Ortsobrigkeiten zu ihren Tagungen freudig begrüßt, und auch in Koblenz habe sie herzliche Aufnahme gefunden. Das sei ein Wink auch für die heranwachsende Jugend. Die Gründer hätten trotz aller Hindernisse ihren Weg gemacht, ein Beweis, daß es nur des energischen Willens bedürfe. Vor allem gelte das von ihrem Gründer und Vorsitzenden. Sein 25jähriges Jubiläum habe er als Privatdozent feiern müssen. Erst als ihn Koblenz in das Reichsparlament entsandt und er dort seine erste große sozialpolitische Rede gehalten, habe Minister von Puttkamer sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß ein Mann mit solchen Gaben es in Preußen nicht einmal zum außerordentlichen Professor gebracht habe. Heute stehe er an der Spitze eines großen deutschen Staates. Das sei ein Wink. Nur Mut müsse man haben: wer seine Schuldigkeit tue, der komme auch vorwärts. Freilich nicht jeder könne Ministerpräsident werden, das sei ein rarer Posten. Aber es gäbe noch gute Stellungen genug.

Heute sei die viel angefochtene Görresgesellschaft eine vornehme Gesellschaft, ohne ihre volkstümliche Grundlage verloren zu haben. Viele bedeutende Männer gehörten ihr an. Auf ihr Wirken wolle er heute nicht eingehen; das ergebe sich aus dem Jahresbericht, der morgen erstattet werde. Vor allem habe sie erreicht, daß heute jedermann in Deutschland wisse, wer Görres war. Das sei nicht immer so gewesen, und vielleicht hätte früher mancher Koblenzer die Bedeutung des großen Mannes nicht recht gekannt, dieses gewaltigen Phänomens am geistigen Himmel. Was uns heute erfülle, sei der Dank gegen Gott für alles Erreichte. Möge die Begeisterung und die opferwillige Hingabe, der wir nächst Gott alles verdanken, nie verloren gehen, sondern wach bleiben im deutschen katholischen Volke.

Die Görresgesellschaft sei notwendig gewesen in der Vergangenheit, sie sei heute noch notwendig und werde in der Zukunft noch viel notwendiger sein; denn bei dem großen Neubau des deutschen Reiches nach dem Kriege müßten wir mit dabei sein und mitarbeiten zum Heil für unser Vaterland. Das Gelingen werde Gott geben.

Wenn wir heute eine so zahlreiche Versammlung hier sehen, so schließt der Redner, müssen wir uns mit Dank aller erinnern, die an dem Zustandekommen der Versammlung mitgearbeitet haben, besonders des Ortsausschusses und seines verdienten Vorsitzenden. Möge der Erfolg der Tagung ihnen ihr wohlverdienter Lohn sein! (Lebhafter Beifall.)

Den Schluß der Reden bildete eine kurze Ansprache des Vorsitzenden, Grafen von Hertling.

In Koblenz sei er bekannt seit 1874. Damals habe ihn Geheimrat Müller hier ins politische Leben eingeführt, der Koblenzer Wählerschaft danke er also seine Laufbahn. Wenn sie ihn nicht in diesen Sattel gesetzt hätte, würde er vielleicht heute noch Privatdozent sein. Jahre lang habe er sich gefallen lassen müssen, so als Paradigma hingestellt zu werden eines Gelehrten, der schon 10, 20 und mehr Semester als Privatdozent sein Leben fristen müsse, so daß er zuletzt seine Freunde habe ernstlich bitten müssen, sich ein anderes Paradigma zu suchen. Er danke den Koblenzern nicht so sehr dafür, daß sie ihm zu seiner politischen Laufbahn verholfen hätten, sondern dafür, daß sie ihn dazu ausersehen hätten, in die Reihe derer einzutreten, die an erster Stelle berufen seien, ein politisches und religiöses Glaubensbekenntnis abzulegen und an der Seite großer Männer, wie Windthorst, Mallinckrodt und anderer mitzuarbeiten und mitzustritten für hohe geistige Ideale. Für die Gelegenheit, sich darin zu üben, und die Ausdauer, die sie ihm dabei bewährten, dafür danke er den Koblenzern, nicht für die politische Laufbahn. (Lebhafter Beifall.)

Damit schloß der offizielle Teil der Begrüßungsversammlung. Die hohen Gäste verließen unter lebhaften Hochrufen die Versammlung, die noch eine Zeitlang in gemüthlicher Weise weitertagte, bis auch die letzten, vollbefriedigt von dem Verlauf der Sitzung, ihr Heim aufsuchten.

Zeigte der Himmel am ersten Tage der Versammlung ein trübes Gesicht zum Willkommen, so strahlte er um so freundlicher über der eigentlichen Tagung. Ueber Nacht hatten sich die Regenwolken zerstreut, und als morgens früh die Kirchenglocken von St. Kastor die Versammlungsteilnehmer riefen, Gott die Ehre zu geben, ihm für das Erreichte zu danken und seinen Segen für das Geplante zu erflehen, da strahlte heller Sonnenschein über dem hehren alten Dome am Deutschen Eck, und mit den festlichen Fahnen, die von den Thürmen und den Breitseiten des Langhauses freundlich und festlich winkten, spielte ein leichter, frischer Wind. Als wir zur festgesetzten Zeit das Gotteshaus durch das mit Grün gezierte Hauptportal betraten, war der Innenraum schon ganz von Andächtigen gefüllt. Den Mitgliedern und Teilnehmern der Görresgesellschaft war das Hauptschiff vorbehalten worden. Der Altar erstrahlte im feierlichsten Lichtglanz. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Korum hielt das Pontifikalamt unter Assistenz des hochwürdigen Herrn Dechanten und Ehrenhombherrn Maximini und Ehrenministratur der hochwürdigen Herren Pfarrer Gilles von St. Joseph, und Rademaker von U. L. Frauen als Diakon und Subdiakon, ferner der Pfarrer Bremm-Coblenz-Lüßel und Reitz vom Bürgerhospital. Der wohlgeschulte und in allen Stimmen gut besetzte Kirchenchor sang die wundervolle Festmesse für gemischten Chor und Orgel von Mitterer und beim Offertorium das prächtige Jubilate von Oberhoffer.

Danach begann um 10 Uhr die Generalversammlung im Görresbau. Zu den bereits am Begrüßungsabend erschienenen Gästen waren heute noch die Herren Weihbischof Dr. Mönch von Trier und Abt Ildesons Herwegen von Maria-Laach hinzugekommen.

Exzellenz Graf Hertling führte selbst den Vorsitz und eröffnete die sehr stark besuchte Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung. Er erteilte dann das Wort dem Herrn Oberbürgermeister Klostermann zu einer Ansprache, in der dieser etwa folgendes ausführte:

Hochansehnliche Festversammlung! Ein heiterer Himmel lacht über den rheinischen Landen und nimmt Teil an der Freude der Heimat beim Einzuge eines ihrer Kinder, das im Laufe der Zeit seinen Weg wieder zu ihr gefunden hat, in die Heimat, wo der Grundstein der Görresgesellschaft gelegt wurde. Den Gruß der Heimat des großen Görres entbiete ich Ihnen, indem ich Ihnen ein herzliches Willkommen zurufe.

Seien Sie überzeugt, da Sie den Namen des großen Sohnes der Stadt Koblenz mit Stolz tragen, da Sie sein Andenken weiterpflanzen, da Sie deutsche und katholische Wissenschaft pflegen und die Spuren seines Heldenlebens nicht verwischen — daß Sie offene Arme und treue deutsche Herzen finden werden. (Beifall.)

Ihre Tagung soll eine kräftige Werbearbeit sein. Keine Zeit kann geeigneter dafür sein als die eiserne Zeit, unter der wir leben; denn der Donner der Geschütze vor Verdun bricht sich im Rheinlande. Inniger denn je schließen sich unsere Herzen bedrängt zusammen, mehr denn je richten wir unsere Blicke zum Lenker der Schlachten empor. Gott und das Vaterland sind unsere Leitsterne, sie waren es auch für Görres, als er seine gewaltige Stimme in dem zerrissenen deutschen Vaterlande erhob. Wahrlich, gerade zur jetzigen Zeit haben wir allen Grund, jenen Himmelsstrahl in unsere Zeit zu ersuchen. Gott und das Vaterland sind die Sterne, die uns leuchten müssen in dunkler Nacht und uns führen zu dem einigen, großen, deutschen Vaterlande.

Die Görresgesellschaft will diese Görressaat säen. Sie möge blühen und tausendfältige Frucht tragen für Gott und das Vaterland, sie möge uns immer wieder neue Stärke zuführen, um das Wort des Dichters Eichendorff wahr zu machen, des großen Schülers des großen Görres, der sagte

Es kommen neue Geschlechter, die fechten es ehrlich aus!

Nochmals herzlich willkommen!

Nachdem das Oberhaupt der Stadt Koblenz unter lebhaftem Beifall geendet und Se. Excellenz ihm den Dank ausgesprochen hatte für seine warmen Begrüßungsworte und für die Herzlichkeit, mit der die Görresgesellschaft in Koblenz jetzt schon zum viertenmal aufgenommen worden sei, bestieg auf die Bitte des Vorsitzenden der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Korum das Rednerpult, um an die Versammlung ein oberhirtliches Wort zu richten:

Die Teilnehmer hätten soeben im Hause Gottes dem Herrn innigen Dank gesagt für die gnädige Führung und den Segen, die dem Vereine zu teil geworden seien. Heute begehe er sein 40. Wiegenfest in seiner und des großen Görres Geburtsstadt. Vierzig Jahre, das sei ein *grandis aevi spatium*, und groß sei auch seine Leistung. Und wie ein Scholastiker sage und wie die katholische Wissenschaft zustimmend lehre, daß jedes Gebild von dem Geiste zehre, der es ins Leben gerufen habe und solange nur lebe, als er davon zehre, so sei auch die Görresgesellschaft in dem Geiste groß geworden und lebe von ihm, der sie gegründet habe. Immer sei sie dem gewählten Ziel treu geblieben, habe nie die Fahne gewechselt. Wenn er, der Bischof, an die Zeit der Gründung denke, so müsse er sich das Wort aneignen, das tags vorher ein Redner gebraucht habe: es sind Waghalsige gewesen. Mit frischem Wagemut habe man sich zusammengeschart unter dem glorreichen Panier, das heute noch der Gesellschaft voranwehe. Die Zeiten waren ernst, und Schweres haben die Bühnen durchgekostet, in harten Kämpfen. Er wolle nicht die Erinnerung an die Wunden erneuern, sondern damit nur hinweisen auf den göttlichen Schutz, der so sichtbar über der Gründung gewaltet habe in Zeiten, wo die Kirche Gottes angefeindet wurde und das Vaterland durch konfessionelle Kämpfe zerrissen zu werden drohte. Damals schlossen sich sechs junge Männer zusammen, um der Welt zu zeigen, daß wahre Wissenschaft keine Feindin des Glaubens sei, sondern daß dieser sich sehr wohl die Ergebnisse ernster wissenschaftlicher Forschung aneignen könne. Das war das Ziel, und es wurde erreicht. Sie haben sich

erinnert an das Wort Johanns III. von Sachsen, daß Gott ihr Panier sei, indem sie den Glauben treu bekannten und den Mut der Märtyrer erlangten. Es gäbe ein doppeltes Martyrium, neben dem blutigen ein unblutiges, des Hasses und der Verfolgung; das hätten sie erreicht. Der Ueberzeugung seien sie treugeblieben und hätten mitgestritten für Gott und seine Kirche. In der Mitarbeit sei ihnen der Eifer des Strebens gekommen und erhalten geblieben. Er wolle die Versammlung nicht aufhalten mit der Aufzählung der Werke, durch die sie der Welt Achtung vor ihren Leistungen abgerungen und das Zugeständnis abgetrokt hätten, daß die katholische Wissenschaft der anderen nicht nur ebenbürtig, sondern in gewisser Weise überlegen sei, weil ihr Pflug tiefer gehe und ihr Herz wärmer werde durch den Strahl der göttlichen Wahrheit. Die Liebe hilft und wirkt, durch die Liebe seien sie geleitet und gestählt worden in Arbeit und Leiden. Darum könne man mit Dank auf die Vergangenheit blicken. Sie sei ehrenvoll gewesen und verbürge auch die Zukunft. Der Geist der Gründungszeit sei nicht erstorben, sondern belebe die Gesellschaft noch heute zum Fortschreiten. Dem Kreuz gilt es zu folgen; in ihm liegt das Geheimnis unüberwindlicher Kraft. In diesem Sinne erteile er, der von dem Herrn Vorsitzenden ausgesprochenen Bitte gern folgend, der Versammlung seinen oberhirtlichen Segen.

Die Versammlung empfängt kniend den bischöflichen Segen.

Der Vorsitzende dankt dem hochwürdigsten Herrn Bischof, der stets ein Freund der Gesellschaft gewesen sei, die zu ihm als einer starken Säule des Episkopats aufgeblickt habe.

Hierauf erstattet der Generalsekretär Prof. Dr. Rademacher-Bonn — zum ersten Male vor der Generalversammlung — nach ehrender Erwähnung seines hochverdienten Vorgängers Dr. Hermann Cardauns Bericht über die äußere Geschichte, die Finanzlage und das innere Leben der Gesellschaft seit der letzten Tagung vor drei Jahren in Alschaffenburg.

Nachdem er der zahlreichen Toten gedacht und diejenigen aus dem Ehrenvorstand, dem Beirat und den lebenslänglichen Mitgliedern namentlich erwähnt hatte, geht er zur Darlegung der ereignisreichen Geschichte der Gesellschaft in den Kriegsjahren über. Unter dem Einfluß der Zeitlage hat wie alle gelehrten Körperschaften auch die Görresgesellschaft erheblich gelitten, insbesondere weisen die Einnahmen beträchtliche Ausfälle auf. Auf die Ursachen dieser Erscheinung geht er ausführlich ein. Trotzdem ist der Vorstand in der Lage gewesen, die Forschungsinstitute aufrecht zu halten und auch die sonstigen publizistischen Unternehmungen im wesentlichen unverändert fortzuführen. Immerhin müssen wir dafür sorgen, daß unser Kredit aufrechterhalten bleibe und daß unseren Gelehrten die Tinte nicht ausgehe. (Heiterkeit.) Dazu brauchen wir vor allem neue Mitglieder, und um sie zu werben, soll schon der nächsten Generalversammlung der Antrag unterbreitet werden, neben dem Generalsekretär einen Schatzmeister anzustellen, dem gleichzeitig die Werbung für die Görresgesellschaft übertragen werden soll; insbesondere soll zu diesem Zwecke auch die Presse regelmäßig mit Nachrichten über die Arbeiten und Leistungen der Gesellschaft versorgt werden. Er berichtet dann im allgemeinen über die literarische Arbeit der Görresgesellschaft in den Kriegsjahren, die trotz der mannigfachen Hindernisse einen hocherfreulichen Umfang aufweise, gedenkt des aufmunternden Schreibens und Wortes des Hl. Vaters Benedikts XV. aus Anlaß der Ueberreichung der Ergebenheitsadresse seitens der Gesellschaft zum Beginne seines Pontifikates

und gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Vorsehung ihrem einzigen und geliebten Präsidenten Graf Hertling die Lebenstage verlängere zum Besten der Gesellschaft und unseres teuren Vaterlandes, die gerade jetzt seiner so sehr bedürfen.

Die Rechnungen der letzten drei Jahre sind den bisherigen Revisoren Kaufmann Sinn und Bankdirektor Eßan in Köln vorgelegt worden. Ihre Prüfung ergab keine Beanstandung. Sie werden daher abgenommen, und dem Generalsekretär wird Entlastung erteilt. — Auf Vorschlag des Beirats wird der bisherige Vorstand, dessen Amtsdauer abgelaufen ist, durch Zuzuf wieder gewählt. „Ich hatte“, so bemerkt Erz. Graf v. Hertling hierzu, „eigentlich den dringenden Wunsch, vom Vorsitz zurückzutreten, teils mit Rücksicht auf mein Alter, teils mit Rücksicht auf meine anderen Amtsgeschäfte; aber ich habe dem Wunsche des Vorstandes und Beirates nachgegeben und werde es mit Gottes Hilfe weiter machen, so gut es geht.“ (Stürm. Beifall.) — Auf Vorschlag des Vorstandes und Beirates beschließt die Versammlung hierauf einstimmig, den Mitbegründer und langjährigen Generalsekretär Herrn Dr. Cardauns zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Dr. Cardauns dankt in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Auszeichnung; er erblicke darin eine Anerkennung nicht für sich allein, sondern für die sämtlichen Gründer der Gesellschaft, und bittet, ihm im Leben und auch darüber hinaus ein gutes Andenken zu bewahren.

Es folgen die Berichte aus den Sektionen. Ueber die philosophische Sektion berichtet Geh.=Rat Prof. Dr. Baumgartner=Breslau, über die historische Geh. Rat Prof. Dr. v. Grauert=München, über die Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft Prof. Dr. Beyerle=Göttingen, über die Sektion für Altertumskunde Prof. Dr. Kirsch=Freiburg (Schweiz), über das Römische Institut Prälat Dr. Eßes=München (vgl. die ausführlicheren Berichte S. 26 ff.). Sodann hält Realgymnasialdirektor Dr. Schellberg=Aachen einen Vortrag über „den deutschen Görres“. Er schildert den deutschen Görres, dessen deutscher Sinn und deutsche Vaterlandsliebe auch heute und gerade in der heutigen schweren Zeit als Muster und Vorbild dienen könne. Aus den Schriften des großen Koblenzer Patrioten teilte er, der gründliche Görreskenner und Veranstalter der Ausgabe seiner Gesamtwerke, herrliche, zum Teil geradezu prophetisch klingende Worte mit, die Görres als Herausgeber des Rheinischen Merkur, aber auch in seiner früheren und späteren Schaffenszeit über Heimat- und Vaterlandsliebe, über Deutschlands Beruf und Eigenart, über Frankreich, England und Rußland geschrieben, Worte, die sich wie für die unmittelbare Gegenwart gemünzt ausnehmen (vgl. den Beitrag des Redners in der 3. Vereinschrift S. 5—26).

Der Umstand, daß diesmal in die einzige öffentliche Sitzung die sonst sich auf zwei Sitzungen verteilenden Verhandlungen zusammenge-
drängt werden mußten, hat derselben eine Ausdehnung von 3—4
Stunden gebracht und leider wahrscheinlich auch veranlaßt, daß der
Vorsitzende, Graf Hertling, seine im Programm angekündigte „Rede“
auf eine kurze Schlußansprache beschränkte. Wer sich auf politische An-
spielungen gefaßt machte, die allerdings kaum zu erwarten waren, wurde
enttäuscht: nicht der Ministerpräsident sprach, sondern lediglich der
Vorsitzende der Gesellschaft.

Es hat, so führte er aus, bei unserer Tagung nicht an Rückblicken auf die 40jährige
Vergangenheit gefehlt, und weit überwiegend waren sie erfreulicher Natur. Das ver-
danken wir zunächst dem Segen Gottes, der auf unseren Unternehmungen ruhte, dann
aber der Unterstützung des deutschen katholischen Volkes. Die Görresgesellschaft wird stets
ein Ehrendenkmal der katholischen Bevölkerung sein; weite Kreise, denen unsere wissen-
schaftlichen Bestrebungen ferner lagen, haben die Bedeutung derselben erkannt, sie pekuniär
unterstützt und dadurch die Entwicklung der Gesellschaft möglich gemacht. Für die
Zukunft bleiben wir zusammen. Das wollen, dürfen und müssen wir.
Wir hoffen von Herzen, daß die Eintracht des deutschen Volkes, wie sie die Not des
Krieges, die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande schuf, erhalten bleibe, daß uns namentlich
die Wiederkehr konfessioneller Zersplitterung erspart werde.

Polemisch war unsere Vereinigung ja niemals gerichtet, sondern sie war wissen-
schaftliche Arbeitsvereinigung. Aber unsere Eigenart werden wir bewahren.
Wir bilden eine Minderheit, und eine solche hat immer Veranlassung, für die Ihrigen
in besonderer Weise tätig zu sein. Es gibt bleibende Aufgaben der katholischen Wissen-
schaft. Rückhaltlos hat ein hervorragender protestantischer Theologe vor kurzem seiner
tiefen Befriedigung über die Antwort der deutschen katholischen Gelehrten auf die Angriffe
der Kreise um Mgr. Baudrillart Ausdruck verliehen und das Wort von der Rückstän-
digkeit der deutschen Katholiken in aller Form zurückgenommen, dem aber bedauernd
hinzugefügt: Alles wirklich wissenschaftlich gebildete deutsche Männer, aber — ohne Goethe
und ohne Kant. Von Goethe will ich nicht sprechen; aber ich sage: nicht ohne Kant,
sondern gegen Kant. Immer wieder gegen Kant Stellung zu nehmen, ist eine der
Hauptaufgaben der katholischen Philosophie: gegen den Kantischen Subjektivismus,
der nur eine Denknotwendigkeit, aber keine Seinsnotwendigkeit kennt, gegen den Kantischen
Idealismus, der eine Welt der bloßen Erscheinung vor die unerkennbare Welt der
wirklichen Dinge stellt, und endlich gegen den Kantischen Agnostizismus, der es
der Vernunft verbietet, ihrem innersten Drange folgend, die Welt der sinnlichen Erfahrung
zu überschreiten, um zur Erkenntnis der höchsten Wahrheiten zu gelangen. In diesem
Geiste bleiben wir katholische Gelehrte zusammen und hoffen, daß auch das katholische Volk
uns treu bleibt. (Langanhaltender Beifall.)

Nach einem kurzen Dankeswort des Vorsitzenden des Ortskomitees,
Geheimen Justizrats Eduard Müller, an das Präsidium fand der
offizielle Teil der Tagung seinen Abschluß.

In einer zweiten Sitzung des Vorstandes und des Bei-
rates um 3½ Uhr (siehe S. 26) wurde unter dem Vorsitze des stell-
vertretenden Präsidenten Geheimrat v. Grauert der Rest der Tagesord-
nung erledigt und u. a. die Angliederung einer pädagogischen Abteilung

an die philosophische Sektion eingehend erörtert mit dem Ergebnisse, daß der Vorsitzende der letzteren, Geheimrat Baumgartner, in Verbindung mit Fachgenossen die vorbereitenden Schritte tun und gegebenenfalls der nächsten Generalversammlung einen Arbeitsplan vorlegen solle. Darüber, ob im nächsten Jahr eine Tagung stattfinden werde und wo, ob in Sigmaringen oder Konstanz, konnte in Anbetracht der Unsicherheit der politischen Verhältnisse ein endgültiger Beschluß nicht gefaßt werden, und wurde die Entscheidung dem Vorstand überlassen.

Um 5^{1/2} Uhr vereinigte ein gemeinsames Essen die Teilnehmer noch einmal im großen Saale des Görresbaus. Die Anmeldungen zu demselben waren so zahlreich, daß viele hatten zurückgewiesen werden müssen. Bei Tafelmusik und frohen Liedern entwickelte sich bald eine gute Stimmung, ernster zwar als sonst, aber gehoben und zuversichtlich. Es war nur eine Stimme der Genugtuung über den glücklichen Verlauf der Kriegstagung. Besondere Hervorhebung darf der kräftige vaterländische Ton beanspruchen, der, wie die ganze Feier, so besonders die Tischreden, und hier vor allem wieder den glänzenden Trinkspruch des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Korum auf „die beiden Friedensfürsten“ Kaiser Wilhelm und Papst Benedikt beherrschte. Der Takt und der Schwung, mit welchen er als erster Sprecher in offenbar improvisierter, tief ergreifender Rede seine Aufgabe löste, riß die Versammlung zu einem förmlichen Ausbruche der Begeisterung hin. Er sprach auch über unsere politischen Gegner in dem Geiste der Milde, die seinem Hirtenamte geziemt, aber doch wiederum jeden Zweifel an seiner Ueberzeugung ausschloß: Die Schuld an dem furchtbaren Kriege liegt drüben, nicht bei uns. Die bedeutsame Ansprache verdient inhaltlich mitgeteilt zu werden:

In dieser ernsten Zeit werden wir Deutsche soviel angefeindet, daß wir manchmal in der Lage der alten Hebräer sind, die, von Feinden umgeben, flehten: Zum heiligen Berg erheben wir unsere Augen, daß Gott uns Hilfe sende und uns schütze in unserer Verlassenheit und die Tage der Prüfung abkürze. Und ich irre nicht, wenn ich sage, daß in unserer Seele die Stimme laut wird, daß der Herr den Streit aufhören lasse, der die Nationen entzweit, und uns den Frieden wiedergeben möge. Nachdem wir Gottes Schutz angefleht haben, richten wir unseren Blick auf unsere Kirche und unser Vaterland und auf die, welche ihre Geschicke in den Händen tragen. Das sind die hochgestellten Lenker des Staates und der Kirche, Benedikt XV. und Wilhelm II. Im ganzen Vaterlande ruhen die Blicke auf der ritterlichen Gestalt des Kaisers, der vor keiner Mühe zurückschreckt, seine Soldaten zu ermutigen, und von Zeit zu Zeit die Hände himmelwärts streckt, die Hilfe des Herrn der Heerscharen zu ersuchen. Wir leben in einer schweren Zeit und lauschen den Gedanken und Empfindungen dessen, der das Volk lenkt und wie ein Vater fürchtet für seine Kinder. Und dann sehen wir hin auf die Engelsgestalt des Papstes Benedikt, den uns Gott geschenkt in den Tagen der Betrübnis, der wie Moses die Hände erhebt, um Frieden zu ersuchen, selbst ein Engel des Friedens. Gott hat alles wunderbar geleitet. Alle Blicke richten sich auf den Papst, hoffend, von seinen

Lippen das Wort des Friedens zu hören, daß es genug sei des Hasses und Verjöhnung komme. Es ist wunderbar, daß in dem Schlachtenlärm keine Stimme so vernommen wird, als die des Greises auf Petri Thron. Der Heilige Vater, der für alle betet, der allen gerecht wird, weiß, daß wir beten und kämpfen für eine heilige Sache, und wie wir bereit waren zum Frieden. Niemand hat uns gehört. Er mußte es, Oesterreich mußte kämpfen für seine Ehre und seinen Bestand, und wir mußten, als es überfallen wurde, das alte Waffenbündnis hochhalten; drum ist unsere Sache gerecht und heilig, und darum hoffen wir, daß Gott unsere Waffen segnen wird. Der Heilige Vater kann das nicht so aussprechen, wie ich es tue. Er trägt auch die Sorge um andere Völker in seinem Herzen und wünscht darum den Frieden. Wie oft hat er nicht schon die Kinder versammelt, damit ihre reinen Seelen flehen um Erbarmen und Frieden! Wie ist er nicht eingetreten für die Verbannten und Vermundeten, um ihr Loß zu erleichtern, hat alles aufgeboten, zu trösten und Balsam in die wunden Herzen zu gießen! Die beiden Friedensfürsten sind sich nähergerückt in diesen letzten Jahren durch geteiltes Leid, und uns näher. Drum ist es eine Pflicht, die Dankbarkeit zu bekunden für ihre Vaterliebe. Darum wird man es verstehen, wenn wir, versammelt zu einem Feste — nicht zu einem Freudenfeste, dazu ist die Zeit nicht angetan —, aber versammelt in der Begeisterung für eine Sache, die zugleich eine Sache des Rechtes ist, den Schirmherren des Rechtes danken und Gott bitten, daß er ihnen tausendfach vergelte ihre Liebe zu uns. Drum wollen wir die beiden Friedensfürsten hochleben lassen und ihnen danken in den Worten: Papst Benedikt und Kaiser Wilhelm, sie leben hoch, hoch, hoch.

In das Hoch stimmt die Versammlung begeistert ein und singt im Anschlusse daran die eigens dazu gedichtete Papst- und Kaiserhymne.

Ehrendomherr und Dechant Maximini spricht namens des Ortsausschusses und des Alerus der Görresgesellschaft den Dank für die Wahl der Stadt Koblenz als Tagungsort aus. Wie eine Mutter sich freut, so führt er aus, wenn sich der Sohn der Stätte erinnert, wo seine Wiege stand, so freue sich Koblenz, daß das Kind der Stadt wieder einmal zu ihm gekommen sei. Im Buche der Sprichwörter sei zu lesen: Ein Gelehrter ist eine kostbare Seele. Wir Koblenzer unterschreiben voll und ganz dieses Wort des Heiligen Geistes. Darum freuen wir uns des Besuches der Görresgesellschaft. Der Redner weist hin auf die verschiedenen Erinnerungen an Görres in der Stadt und bedauert nur das eine, daß nicht, wie selbst in Leipzig, eine Büste von Görres den Bau ziert, der seinen Namen trägt, hofft aber, daß bis zum goldenen Jubiläum der Gesellschaft diesem Mangel abgeholfen sein werde. Auch der Alerus begrüße die Gesellschaft; denn Alerus und Görresgesellschaft gehörten zusammen. Beide dienten der einen Wahrheit. Veritas und Caritas gehen miteinander. In dem Gedanken, daß die Görresgesellschaft berufen sei, Herzen und Geist aller zu gewinnen, bringe er sein Hoch der Görresgesellschaft und ihrem Präsidenten.

Geheimrat Prof. Finke-Freiburg erinnert an die verschiedenen geschichtlich bedeutsamen Persönlichkeiten, die mit der Geschichte von Koblenz verbunden sind, erinnert an die Kindesgefühle der Gesellschaft

gegen Koblenz als Mutterstadt, feiert das Gemütvolle an der Stadt, dankt dem Ortsausschusse für seine Fürsorge für die heutige Tagung und verspricht, daß die Gesellschaft bald wiederkommen werde, spätestens bei ihrem goldenen Jubiläum. Sein Hoch gilt dem Ortsausschuß und der Stadt Koblenz.

Prof. Beyerle gedenkt der hehren Gestalt des verehrten Oberhirten der Diözese Trier, die an die größten Bischöfe der Vergangenheit erinnere, und der freundlichen Gesinnung des Bischofs gegen die Gesellschaft, der er ein brausend aufgenommenes Hoch widmet.

Damit fand die Kriegstagung der Görresgesellschaft ihren Abschluß. Ein Teil der Gäste eilte dem Bahnhofe zu, um mit den Abendzügen noch die Heimat zu erreichen. Ein anderer Teil freute sich noch einiger Stunden des Zusammenseins in angenehmer Unterhaltung und machte am folgenden Tage die für den Fall guten Wetters und genügender Beteiligung in Aussicht genommene Dampfschiffahrt rheinaufwärts bis Altmannshausen mit. Auch die Beteiligung an dieser Fahrt und dem gemeinsamen Mittagsmahle war abermals wider Erwarten groß. Es ging zwar nur mit einem fahrplanmäßigen Dampfer, und Musik und Fahnen Schmuck fehlten. Um so mehr aber gab die Ruhe der Fahrt Gelegenheit zu freundschaftlicher Unterhaltung und zur Erneuerung alter und Anknüpfung neuer Bekanntschaften. Von Altmannshausen aus zerstreuten sich dann allmählich auch die letzten Gäste in gehobener Stimmung und voller freudiger Erinnerungen an die Erlebnisse, Eindrücke und Anregungen der leider so schnell verflogenen Festtage. Die Kriegsverammlung der Görresgesellschaft — das wird das allgemeine Urteil der regelmäßigen Besucher der Generalversammlungen sein — war eine der schönsten, wenn nicht die schönste, jedenfalls die weisevollste in der langen Reihe ihrer Vorgängerinnen.

III. Sitzungen des Vorstandes und Beirates der Görres-Gesellschaft auf der Generalversammlung in Koblenz.

Erste Sitzung.

Montag, den 11. September 1916. 3¹/₄ Uhr.

Anwesend vom Vorstand: Graf Hertling, v. Grauert, Rademacher, Bachem, Hopmann, Mausbach. Vom Beirat: Baumgartner, Beyerle, Cardauns, Ehjes, Esser, Finke, Hilpisch, Göller, Franz, Kirsch, Müller, Porisch, Schneider, Schulte, Selbst. Außerdem durch Einführung: Prof. Drerup-Würzburg, Prof. Hehn-Würzburg, Prof. Heiduschka-Würzburg, Prof. Müller-Paderborn, Dr. Arnold Strucker-Münster.

Nach begrüßenden Worten des Herrn Ministerpräsidenten Grafen v. Hertling übernahm Herr Geh. Rat v. Grauert den Vorsitz mit Verlesung einiger Zustimmung- und Entschuldigungszuschriften. Dann erstattete der Generalsekretär Prof. Dr. Rademacher den Jahresbericht. 1913 hielten sich Einnahmen und Ausgaben noch im Rahmen der Beschlüsse der Generalversammlung ohne nennenswerte Abnahme des Vermögensstandes. Anders im Laufe des folgenden Jahres, in dessen zweiter Hälfte der Weltkrieg schon recht fühlbare Wirkungen ausübte. Ende 1914 mußte bereits ein Fehlbetrag von über 12 000 M. festgestellt werden. Erfreulicherweise aber schließt das Jahr 1915 ohne Defizit ab, allerdings nur infolge von Sparmaßnahmen. Der gegenwärtige Stand läßt sich nur schätzungsweise bestimmen; voraussichtlich wird sich für 1916 ein kleiner Ueberschuß ergeben. Die Mitgliederzahl sank während des Krieges bis jetzt von annähernd 4000 auf etwa 3100. Der Generalsekretär ging ausführlich auf die Ursachen dieser Erscheinung ein. Im nächsten Jahr wird hoffentlich ein Fehlbetrag nicht eintreten.

Zwei Privatdozenten-Stipendien laufen weiter, während ein drittes im üblichen Betrage von 1500 M. auf einen neuen Stipendiaten übergeht. Die Renumeration des Herrn Dr. Matthias Mayer (München) für Mitarbeit an den Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters wird von 200 M. auf 300 M. erhöht. Bezüglich eines Gesuches des Hrn. Dr. Armbruster (Achern) wird der Vorstand ermächtigt, nach Einziehung weiterer Erkundigungen eine Studienunterstützung zu gewähren¹⁾.

Die weiteren Verhandlungen bezogen sich auf die bei der Begrüßungsversammlung zu haltenden Ansprachen, das Programm der öffentlichen Generalversammlung und die Trinksprüche beim Festmahle.

Sehr eingehend wurde die Frage einer Teilung der Pflichten des Generalsekretärs und Entlastung desselben durch Hilfskräfte besprochen. Dem Generalsekretär wurden für Propagandazwecke 2000 M. jährlich zur Verfügung gestellt. Der bisherige Vorstand wird, da sich kein Widerspruch erhebt, durch Zuzug wiedergewählt.

Herr Prof. Drerup übernimmt die Durchsicht der letzten Jahresrechnungen und wird ev. in der öffentlichen Versammlung den Antrag auf Entlastung stellen.

Die Zuschüsse für das Philosophische Jahrbuch (3500 M.), für die Studien und Darstellungen (800 M.), die Gehälter für die bei den Instituten und Veröffentlichungen der Gesellschaft beschäftigten Herren gehen in der bisher bewilligten Höhe weiter. Dabei entspinnt sich eine längere Erörterung über das Historische Jahrbuch.

Der Zuschuß für die Leitung des Römischen Instituts wird von 4500 auf 4800 M. erhöht, infolge besonderer Barauslagen. Für Herrn Dr. Mohler (Röm. Institut) werden statt 700 M. 300 M. bewilligt, für Herrn Dr. Josef Schweizer 300 M. statt 200 M., für Herrn Dr. Schäfer wieder 1000 M., für Herrn Prof. Dr. Buschbeck 250 M. (Honorar), für Herrn Prälat Wilpert wieder 2000 M., zusammen 8650 M. statt 9400 M.

Für die Veröffentlichungen der juristischen Sektion wieder 1500 M.

Die Sektion für Altertumskunde beantragt für ihre Studien wieder 1500 M. — Bewilligt.

Die Verbreitung des *Oriens christianus* im Auslande (Jahrg. 1915) ist durch den Krieg stark beeinträchtigt worden. Eine Vergütung von 474,25 M. wird genehmigt.

Für den 1. Band der „*Collectanea Hierosolymitana*“ wird ein Druckzuschuß von 20 M. pro Bogen (zusammen 800 M.) und 624,27 M. für die Illustrationen bewilligt. Als Autorhonorare werden 25 M. pro Bogen bewilligt.

Das Ordinarium von 1200 M. für die naturwissenschaftliche Sektion wird genehmigt. Für die Zeitschrift „*Natur und Kultur*“ wird der Jahreszuschuß von 500 M. für das kommende Jahr verlängert.

¹⁾ Unterdessen hat der Vorstand auf dem Wege des Zirkularbeschlusses eine Beihilfe von 500 M. zu Studien über Vererbungsfragen bewilligt.

Zweite Sitzung.

12. September. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Anwesend vom Vorstand: v. Grauert, Rademacher, Bachem, Hopmann, Mausbach. Von den Ehrenmitgliedern: Dr. Cardauns. Vom Beirat: Baumgartner, Beyerle, Ehjes, Effer, Finke, Hilpisch, Kirsch, Porsch, Schulte, Selbst. Außerdem durch Einführung: Prof. Drerup-Würzburg, Prof. Greving-Münster, Prof. Heiduschka-Würzburg, Prof. Hofius-Würzburg, Prof. Müller-Paderborn, Prof. Switalski-Braunsberg.

Julius Bachem beantragt für Abfassung des Jahresberichtes das bei den Vereinschriften übliche Bogenhonorar von 60 M. — Angenommen. — Die in der ersten Vorstandssitzung gemachten Bewilligungen werden auf Antrag des Generalsekretärs endgültig angenommen.

Angenommen wird auf Anregung des Generalsekretärs Abfassung eines Werbungs-Flugblattes in 8000 Exemplaren, die Herr Dr. Sonnenschein an der Front zu verbreiten übernommen hat.

Professor Effer regt die Bildung einer pädagogischen Abteilung der philosophischen Sektion an. Geheimrat Baumgartner übernimmt es, in Verbindung mit Fachgenossen die vorbereitenden Schritte zu tun und event. der nächsten Generalversammlung einen bestimmten Arbeitsplan vorzulegen. Sollten bereits im kommenden Jahre Veröffentlichungen sich als zweckmäßig herausstellen, so wird hierfür ein Kredit von 800 M. zur Verfügung gestellt.

Aus Konstanz liegt eine Einladung zur Abhaltung der nächsten Generalversammlung dortselbst vor. Bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse und in Anbetracht des Umstandes, daß die Einladung nach Sigmaringen nicht zurückgezogen ist, wird die Bestimmung des Ortes dem Vorstand überlassen.

B. g. u.

Dr. H. v. Grauert.

Dr. Rademacher.

Dr. Cardauns.

IV. Tätigkeitsberichte.

1. Bericht über das Philosophische Jahrbuch.

Von Prof. Dr. Chr. Schreiber in Fulda.

Wie es das Los wohl aller wissenschaftlichen Zeitschriften in dieser Kriegszeit sein wird, hat auch das Philosophische Jahrbuch nach dem beträchtlichen Abonnentenrückgang des Jahres 1915 ein weiteres Abnehmen der Bezieher zu verzeichnen, das besonders im Buchhandel sich bemerkbar machte. Im ganzen sind uns während der beiden Kriegsjahre über 80 Abonnenten verloren gegangen. Der Versand nach dem neutralen und feindlichen Auslande hat schon seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren ganz aufgehört. — Die Fertigstellung und Versendung der Hefte ist trotz mannigfacher Schwierigkeiten im Druckereibetriebe pünktlich erfolgt. — Nach der inhaltlichen Seite haben fast alle wichtigeren Spezialgebiete der Philosophie im Jahrgange 1916 des Philosophischen Jahrbuches Berücksichtigung gefunden. Je eine Abhandlung beschäftigt sich mit der Metaphysik und der Lebensphilosophie, drei Abhandlungen schlagen in die Erkenntnistheorie ein, zwei in die Psychologie, zwei in die Religionsphilosophie, zwei in die philosophische Pädagogik und zwei in die Geschichte der Philosophie.

— Im Anschluß an die Analyse und Kritik des Buches del Prados, „*De veritate fundamentalis philosophiae christianae*“, dessen eigentliches Thema die Unterscheidung zwischen Wesenheit und Dasein und der Einfluß dieser Doktrin speziell auch auf theologische Fragen ist, gewährt der bekannte Skotusforscher P. Parthenius Minges O. F. M. in seiner Abhandlung „Zur Unterscheidung von Wesenheit und Dasein in den Geschöpfen“ einen interessanten Einblick in die diesbezüglichen Fundamentallehren der Philosophie und Theologie des Skotus und seiner Schüler, insbesondere auch des Bartholomäus Mastrius. — Zum hiebigsten Geburtstage Euckens (5. Januar 1916) legt Gutberlet die Grundzüge der Lebensphilosophie des Jeneser Philosophen vor und zeigt die innere Haltlosigkeit bzw. Aussichtslosigkeit dieser angeblich auf der Innerlichkeit der deutschen Art aufgebauten Gedankenkonstruktionen und Reformbestrebungen zur Heilung der von Eucken richtig erkannten materiellen und geistigen Schäden der heutigen Zeit. — Zwei Charaktergestalten in der modernen Erkenntnislehre werden von Koch und Grabmann vorgeführt. Koch stellt in seiner Abhandlung „Die Erkenntnislehre Herman Schells“ aus den philosophischen und theologischen Schriften des Würzburger Apologeten dessen Auffassungen über die Erkenntnis der Außenwelt als Tatsache und nach ihrem inhaltlichen Wesen systematisch zusammen. Er gelangt zu folgendem Ergebnisse: „Schell stellt Probleme und gibt Lösungen . . . seine Gedanken sind voll Leben und Feuer, und mit genialer Intuition ergreift er oft Gesichtspunkte, die wirklich wertvoll sind für die Lösung der ihn beschäftigenden Fragen.“ Doch, indem er sich von der Intuition „führen ließ, verlor er den Ueberblick über das Ganze, und daher fehlt seiner Erkenntnislehre die folgerichtige Durchbildung. . . . Erinnern wir nur noch einmal, daß er die Erkenntnis der Außenwelt bald als Glaube und Hypothese und die Außenwelt selbst als das erste Geheimnis bezeichnet, bald als ohne weiteres sicher hinstellt. Der zweite Hauptmangel betrifft die gerade in erkenntnistheoretischen Fragen so notwendige begriffliche Klarheit und Schärfe. Diese läßt Schell sehr vermissen, besonders in den Werken der letzten Zeit. . . . Es fehlt z. B. die klare Unterscheidung zwischen Inhalt und Gegenstand bei Vorstellung und Urteil, zwischen Abstraktion, Reflexion und Urteil, zwischen Wesen und Dasein als den Hauptgesichtspunkten des Denkens, endlich überhaupt zwischen Psychologischem, Logischem, Erkenntnistheoretischem und Metaphysischem“ (30 f). — Grabmanns in zwei Teile gegliederte Studie trägt den Titel: „Der kritische Realismus Oswald Külpes und der Standpunkt der aristotelisch-scholastischen Philosophie.“ Im ersten Teile gibt Grabmann die Grundzüge des kritischen Realismus Külpes an der Hand der in Frage kommenden Schriften Külpes wieder, wobei er die beiden Werke „Realisierung“ I. Bd. und „Zur Kategorienlehre“ besonders eingehend bespricht; im zweiten Teile deckt Grabmann die Berührungspunkte zwischen Külpes Philosophie und der aristotelisch-scholastischen auf. Beide berühren sich in der Methode und im Inhalt: in der Methode, denn wie Külpe handhaben auch Aristoteles und Thomas die immanente Kritik, welche die Widersprüche, das Sprunghafte und Unausgeglichene der bekämpften Systeme hervortreten läßt; wie Külpe lehnen auch Aristoteles und Thomas ihre philosophischen und erkenntnistheoretischen Untersuchungen an die Methoden und sicheren Ergebnisse der Einzelwissenschaften an; und schließlich kommt die von Külpe bevorzugte Methode der Selbstbeobachtung auch bei Aristoteles und Thomas zu ihrem Rechte. Nach der inhaltlichen Seite bestehen zwischen Thomas bzw. der Scholastik einerseits und Külpe anderseits Parallelen in der Behandlung des Universalienproblems bzw. des Realitätsproblems, in der Gesamtlehre über die Denkvorgänge, in der Wahrheitslehre, in der Auffassung der Natur des geistigen Erkennens. Grabmann ist in der Lage, aus diesem zweiten Teile seiner Abhandlung, auch aus der ungemein ausgedehnten, fast noch ganz unerforschten philosophischen Spezialliteratur in dem auf Thomas folgenden halben Säkulum, zur Sache gehörige Proben mitzuteilen. —

Ebenfalls zur Erkenntnistheorie gehören die beiden Aufsätze von Gotthard, „Der letzte Grund der Wahrheit“, worin in fortwährender Auseinandersetzung mit neueren und neuesten evolutionistischen, relativistischen und subjektivistischen Erkenntnistheoretikern der Nachweis erbracht wird, daß ein letzter Grund der Wahrheit möglich und notwendig ist, und daß derselbe nicht in den Fundamentalsätzen und den aus ihnen unmittelbar abgeleiteten Sätzen liegt. Zwischen diese Darlegungen schiebt sich eine kurze Uebersicht über die Stellungnahme der vorsokratischen Denker zum letzten Grunde der Wahrheit. — Das Gebiet der Psychologie betreten die beiden Abhandlungen „Zur Begriffsbestimmung der Lust“ von Becker und „Ein Beitrag zur Theorie der Farbenempfindungen“ von dem vor dem Abdrucke seiner Arbeit auf dem Felde der Ehre gefallenen hoffnungsvollen jungen Gelehrten P. Geuter. Becker definiert nach kritischer Prüfung der bemerkenswertesten, in alter und neuer Zeit zutage geförderten Begriffsbestimmungen der Lust die Lust „als jene Betätigung des Strebevermögens, die eintritt, wenn dieses in ungehinderter naturgemäßer Tätigkeit seinen Gegenstand erreicht hat und umfaßt hält“, wobei zu beachten sei, daß der Ausdruck Lust häufig speziell gebraucht wird für die Betätigung des sinnlichen Strebevermögens. — Geuter setzt sich als Aufgabe die Beschreibung der „wichtigsten Erscheinungen des Farbensehens, soweit die räumlichen und zeitlichen Verhältnisse nicht in Betracht kommen, im Anschluß an die Hering'sche und Helmholtz'sche Hypothese“ und die Herleitung „derjenigen Aenderungen, welche uns in erster Linie zu einer psychologischen Darstellung notwendig erschienen“ (160). Auf Grund dieser seiner Untersuchungen stellt der Verfasser sodann eine modifizierte Hypothese auf, unter Angabe der wichtigsten Hilfsannahmen und mit ausführlicherer Erläuterung einiger derselben. — Religionsphilosophisches Interesse beanspruchen die beiden Artikel „Windelbands Stellung zu den Gottesbeweisen“ von Stölzle und „Bolzanos Auffassung von der Unsterblichkeit“ von Hahn. Stölzle stellt fest, daß Windelbands Kritik der Gottesbeweise weder Neues bietet noch methodisch und inhaltlich befriedigen kann. Windelband „geht betretene Pfade. Kant, Hume, Anhänger einer mechanischen Naturerklärung, sind seine Hauptgewährsmänner“ (277). Der Wahrheitsgehalt seiner Behandlung der Gottesbeweise ist gering. „Im Irrtume befindet sich Windelband, wenn er den kosmologischen Beweis mit Kant in den ontologischen ausmünden läßt, wenn er vom kosmologischen Beweise behauptet, er führe nicht zur Persönlichkeit Gottes. Und seine Einwände gegen den teleologischen Gottesbeweis sind ebenfalls nicht stichhaltig“ (277). Den tieferen Grund für diese Mängel sieht Stölzle „in der von Windelband beliebten Methode, die beträchtliche Arbeit, die bisher von christlichen Philosophen und Theologen für die Gottesbeweise geleistet ist, einfach als nicht vorhanden zu behandeln“ (277 f.). — Hahn lehrt die philosophischen Voraussetzungen der Unsterblichkeitslehre Bolzanos hervor und entwickelt die Auffassung des Prager Theologen, Philosophen und Mathematikers über den Tod als Uebergang zum anderen Leben, über die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit nach dem Tod, über die Existenz Gottes und die Offenbarung in ihrer Bedeutung für die Unsterblichkeit und über die ethischen Bedenken gegen die Lehre von der Unsterblichkeit und deren Lösung. — Für Psychologen und Pädagogen gleich interessant dürften sein Muszynski's Zeichnung der Persönlichkeit des „Robert Carl of Lytton als Typus eines Melancholikers“ und Elbern's Darstellung der „pythagoreischen Erziehungs- und Lebensvorschriften im Verhältnis zu ägyptischen Sitten und Ideen“. Elbern schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Es liegt kein Grund vor, in den Erziehungs- und Lebensvorschriften des Pythagoras eine ägyptische Abhängigkeit anzunehmen, vielmehr ist in manchen Punkten eine solche Annahme geradezu unmöglich. Auf dem Gebiete des Wissens hebt sich bei Pythagoras das Vordringen des Formalen vorteilhaft ab von der zusammenschleppenden »Weisheit«

Ägyptens, abgesehen davon, daß Pythagoras auf manchen Gebieten bedeutend höher stand. In der Pflege des Willens steht der von Pythagoras betonten Willensfreiheit die ganz fatalistische Lebensanschauung Ägyptens gegenüber. Die in einzelnen ethischen Forderungen auftretenden äußerlichen Ähnlichkeiten bedingen durchaus nicht notwendig eine Abhängigkeit" (248). — Geschichtsphilosophischer Natur sind die Untersuchungen von P. Barthénus Minges O. F. M., „Zur Textgeschichte der sogenannten *Logica nova* der Scholastiker“ und von Kralewski über „Leibniz' Lehre von der prästabilierten Harmonie in ihrem Verhältnis zu r Freiheit des Willens“. Der Ertrag der Studie von Minges ist folgender: 1. Abgesehen von der Schrift *Perihermenias* und den Kategorien hat Argyropulos sicherlich die zweite Analytik und einen Teil der ersten überseht; ob er auch die Logik und die *Elencchen* übertragen hat, möchten wir einstweilen nicht behaupten. 2. Die Uebersetzung der beiden Analytiken von seiten dieses Humanisten ist wenigstens teilweise eine ziemlich freie, wohl mehr als bloße Uebersetzung des alten scholastischen Textes, welcher wohl von Jakob von Benedig her stammt. Hingegen dürfte die Uebersetzung der Logik und der *Elencchen*, welche sich bei Migne findet, wenn sie überhaupt mit Argyropulos etwas zu tun hat, eher eine solche Uebersetzung genannt werden können; sie kommt auch mehr mit dem griechischen Text überein, wie leicht gezeigt werden könnte. 3. Der Migne'sche Text, speziell von den beiden Analytiken, dürfte mit dem scholastischen bzw. mit dem des Jakob von Benedig engere Beziehungen haben, als Schmidlin usw. annehmen. 4. Der genannte als *Venetianer* Druck aus dem Jahre 1496 gibt betreffs der beiden Analytiken den von Argyropulos hergestellten Text, hingegen bezüglich der Logik und der *Elencchen* wesentlich den von der Scholastik benutzten Text. 5. Der vom hl. Thomas gebrauchte Text ist, wie speziell bezüglich der zweiten Analytik gezeigt wurde, wesentlich der gleiche wie der des Jakob von Benedig bzw. wie der von den übrigen Scholastikern benutzte" (263). — Kralewski hebt in seiner zum 200jährigen Todestage Leibniz' geschriebenen Abhandlung hervor, daß Leibniz, der in der Willenslehre sich vielfach an die Scholastik anlehnt und viele Anklänge an Thomas Bradwardinus aufweist, theoretisch sich zum strengen Determinismus bekannte, diesen Standpunkt aber aus praktischen Gründen nicht immer und nicht überall konsequent hat durchführen wollen oder können. — Aus der umfangreichen Rezensionsteilung des Jahrganges 1916 des Philosophischen Jahrbuches heben wir hervor Baumfers wertvolle Rezension über Höver, Roger Bacon's „*Hylomorphismus* als Grundlage seiner philosophischen Anschauungen“, und die bedeutamen Besprechungen von Hartmann über Marbes „*Gleichförmigkeit der Welt*“ und über Jsenkrah's Schrift „*Das Endliche und das Unendliche*“. Die letztere Besprechung hat zu einer im dritten Hefte des Jahrbuches veröffentlichten langen Auseinandersetzung zwischen Hartmann und Jsenkrahe geführt, aus welcher selbst der Fachmann ungemein viel Anregung schöpfen kann. — Die Zeitschriftenchau mußte sich infolge des Ausbleibens der Zeitschriften aus den feindlichen und neutralen Ländern auf die auszügliche Wiedergabe bloß der deutschen und österreichischen philosophischen Zeitschriften beschränken. — Bezüglich der Novitätenchau hat die Redaktion den Entschluß gefaßt, dieselbe in Wegfall kommen zu lassen, da ihre Weiterführung durch das auf viel breiterer Grundlage aufgebaute und für die Zukunft durchaus gesicherte Unternehmen des Heidelberger Privatdozenten Arnold Ruge, „*Die Philosophie der Gegenwart; eine internationale Jahresübersicht über alle auf dem Gebiete der Philosophie erschienenen Zeitschriften, Aufsätze, Dissertationen usw. in sachlicher und alphabetischer Anordnung nebst Inhaltsangaben und kritischen Hinweisen*“, überflüssig geworden ist. Nachdem im Dezember 1915 der V. Band dieser Veröffentlichung über die Literatur des Jahres 1913 herausgekommen ist, wird Ruge in dem im Laufe dieses Jahres erscheinenden VI. Bande die Literatur der Kriegsjahre 1914 und 1915 veröffentlichen, so

daß das Philosophische Jahrbuch schon in diesem Jahrgange die Novitätenchau, die eben auch eine Uebersicht über die Literatur des Jahres 1915 geboten hätte, ausfallen lassen durfte. Die Zeitschrift hat dadurch mehr Raum für Abhandlungen, Besprechungen usw. gewonnen, was nur erwünscht sein kann.

Fulda.

Prof. Dr. Chr. Schreiber.

2. Bericht über das Historische Jahrbuch.

XXXVI, 4 — XXXVII, 3, (1915/6).

Seit dem in der Vorstandssitzung der Görresgesellschaft vom 21. September 1915 vorgelegten Berichte sind vom Historischen Jahrbuche Band XXXVI, Heft 4, und Band XXXVII, Heft 1—3, ausgegeben worden. Da gegen Ende 1915 und während der ersten Monate des Jahres 1916 sowohl die Druckerei als auch die mit dem Versand betraute Herdersche Buchhandlung in München unter einem durch den Krieg verursachten empfindlichen Mangel an Arbeitskräften zu leiden hatten, hat sich die Fertigstellung und die Ausgabe der beiden ersten im Berichtsjahre erschienenen Hefte leider erheblich verzögert. Als einziges Mittel, die verlorene Zeit wieder einzuholen, bot sich die Zusammenfassung der Hefte 2 und 3 zu einem Doppelheft; da die Druckerei inzwischen auch wieder mehr Setzer zur Verfügung hatte, ließ es sich ermöglichen, dieses Doppelheft zu Anfang September 1916 ausgehen zu lassen, so daß die Bezieher am Schluß des Berichtsjahres die programmgemäße Zahl von vier Heften in Händen hatten. Der Umfang der einzelnen Hefte wurde, einem Beschlusse der vorjährigen Vorstandssitzung entsprechend, um durchschnittlich etwa zwei Druckbogen verringert. Das bis auf das Gesamtregister zu Band XXXVII im Satz vollendete 4. Heft dieses Bandes dürfte zum die Jahreswende zur Ausgabe gelangen, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten.

Der Abonnentenstand hat sich während des abgelaufenen Jahres im ganzen nicht geändert, da ein geringer Rückgang der Buchhandel-Abonnenten durch eine gleichzeitige Zunahme der Bezieher aus der Görresgesellschaft vollauf wettgemacht wurde.

Das Historische Jahrbuch brachte im abgelaufenen Jahre folgende Abhandlungen zur Veröffentlichung:

1. Aufsätze.

Adolf Dyroff, Zur Geschichtslogik I.

Dom Germain Morin, O. S. B., Ein zweites christliches Werk des Firmicus Maternus: Die Consultationes Zacchaei et Apollonii.

August Naegle, Zeit und Veranlassung der Abfassung des Chrysostomusdialogs „De sacerdotio“.

Heinrich Otto, Heinrich IV. in Canossa.

Anton Jenal, Der Kampf um Durazzo 1107—1108 mit dem Gedicht des Tortarius.

Franz Joeko, Die Ministerialität im Hochstifte Bamberg. (Schluß.)

Stefan Ehjes, Briefe vom Trienter Konzil.

Heinrich Günter, Das evangelische Kaisertum.

Adolf v. Wiedemann-Warnhelm, Josef II. Licht und Schatten aus seinem Leben. I.

2. Kleine Beiträge.

Carl Weyman, *Analecta* XIII—XVII.

K. Schiffmann, Wimpassing.

Hermann Nottarp, Das Ludgersche Eigentloster Werden im 9. Jahrhundert.

Carl Weyman, Zu den Quirinalien des Metellus von Tegernsee.

Joseph Greben, Rüttich i. J. 1430.

Paul Lehmann, Lebensnachrichten eines süddeutschen Arztes vom Ende des Mittelalters.
 Josef Schweizer, Die kaiserliche Instruktion des Kardinals Madruzzo vom 10. Juni 1546.
 Guido Sautter, Friedrich Cotta.

Ewald Reinhard, Zwei Denkschriften K. L. v. Hallers.

Jul. v. Pflugk-Hartung, Hinter der Schlachtlinie von Belle-Alliance.

Alexander Schnütgen, Ein Deutschland eng verbundener römischer Kurialbeamter
 (Paul Dumont) zur kirchlichen Lage insbesondere im deutschen Süden zwischen
 Wiener Kongreß und bayerischem Konkordat.

Die Abteilungen „Rezensionen und Referate“, „Zeitschriftenchau“
 „Novitätenchau“ und „Nachrichten“ wurden in der gewohnten Weise weiter-
 geführt. Bei der Verzeichnung der Literatur zum gegenwärtigen Weltkriege wurden von
 Herrn Oberbibliothekar Dr. Ernst Freys namentlich auch die Erscheinungen des aus-
 ländischen Büchermarktes, so weit möglich, berücksichtigt.

München, im November 1916.

Privatdozent Dr. Erich König.

5. Das römische Institut der Görresgesellschaft im Jahre 1916.

Die Zeit der Verbannung von den vatikanischen Arbeitsstätten dauert noch immer
 an; der Bericht muß sich daher beschränken auf das, was diesseits der Alpen von den
 Mitgliedern des Institutes zur Förderung ihrer Arbeiten geschehen konnte.

H. Dr. K. H. Schäfer, der zum Dienste im Felde berufen wurde und vor kurzem
 als Unteroffizier und Offiziersaspirant den Befehl zur Front im Westen erhielt, hat
 dennoch eine gehaltvolle Untersuchung abschließen und zum Druck geben können über
 Kirchen und Christentum im Rheinlande zur römischen und mero-
 vingischen Zeit, eine Arbeit, die auch für Koblenz und Umgebung von Bedeutung ist.

H. Dr. L. Mohler, der zuerst in der Lazarettseelsorge tätig war und dann als
 Zensor an die Postüberwachungsstelle nach Freiburg i. B. berufen wurde, konnte wenigstens
 an seinen früher zu Rom, Venedig und Florenz genommenen Abschriften oder Photo-
 graphien von Schriften des Kardinals Bessarion, theologischen wie philosophischen
 Inhaltes, weiter arbeiten und die kirchengeschichtliche Stellung des Kardinals auf dem
 Konzil von Florenz darstellend behandeln. Außerdem gelang es ihm durch gütige Ver-
 mittelung des H. Geheimen Hofrates Herbert Wollmann bei der Preussischen Gesandts-
 chaft zu Rom, jetzt zu Lugano, jenes photographische Schriftwerk beträchtlich zu vermehren.

Für die Reihe der Nuntiaturberichte vom Kaiserhofe konnte H. Dr. J. J.
 Schweizer nach einer nochmaligen ergebnisreichen Forschungsreise an die Wiener Archive
 seinen zweiten Band, für die Jahre 1589—1592, fertig stellen und an den Verlag von
 Ferd. Schöningh einsenden, der nach längerer durch den Krieg verursachter Unterbrechung
 sich dankenswerterweise entschloß, jetzt auch den Satz für unsere Quellen und For-
 schungen wieder aufzunehmen. Ein weiterer Band für diese Sammlung steht in für-
 zester Frist von Migr. Dr. Vinc. Schweizer, Rektor in Tübingen, zu erwarten.

Dieselbe Druckgelegenheit kam auch den Vatikanischen Quellen zur Ge-
 schichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung des 14. Jahrhun-
 derts sehr zu statten, da H. Prof. Dr. G. Gölzer zu Freiburg i. B. den 4. Band
 dieser Reihe, die Einnahmen unter Benedikt XII. (1334—1342), der schon vor dem
 Kriege bereit lag, nunmehr zum Druck befördern kann.

Besonders erfreulich ist, daß H. Prof. Dr. G. Buisson zu Arefeld den 10. (in
 der Druckfolge 5.) Band vom Concilium Tridentinum in Stärke von über 1000 Seiten
 abschließen und herausgeben konnte, trotz aller durch den Krieg eingetretenen Erschwerung
 seiner Berufstätigkeit. Der Band umfaßt in 2500 Stücken den Konzilsbriefwechsel

bis zur Verlegung nach Bologna und bringt die Quellen über die erste Konzilstagung im wesentlichen zum Abschluß. Er ist die Frucht fast zwanzigjähriger Ausdauer und nie versagender Sorgfalt in kritischer wie sachlicher Sichtung der Texte. Auch der Herdersche Verlag hat mit diesem Bande seine Leistungsfähigkeit in schwerer Zeit von neuem erprobt.

Derselbe Verlag hat auch ohne Pause den Druck des unterdessen durch H. Prälat Dr. Ehses fertiggestellten 8. (nach der Druckfolge 6.) Bandes aufgenommen, der die Konzilsakten unter Pius IV. von der Wahl dieses Papstes bis zur Sessio XXII vom 17. September 1562 enthalten wird. Trotz stark verminderter Arbeitskräfte sind bereits über 250 Seiten gesetzt, und es ist regelmäßiger Fortgang zu erwarten.

Der hochwürdigste Herr Bischof von Trier hatte die Güte, die Widmung dieses Bandes entgegen zu nehmen, die schon zum goldenen Jubiläum im verflossenen Dezember beabsichtigt war, aber damals in Folge der Ereignisse nicht hatte geschehen können. S. Bischöflichen Gnaden wollen in dieser Gabe ein Zeichen der hohen Verehrung sehen, die nicht nur der Herausgeber als Trierer Diözesan, sondern auch die Görresgesellschaft insgesamt dem Bischof von Trier entgegenbringt.

Die im vorigen Berichte ausgesprochene Hoffnung, daß es gelingen dürfte, die bei der plötzlichen Abreise aus Rom im Mai 1915 dort zurückgelassenen Manuskripte für den folgenden und letzten Aktenband über die Grenze zu bringen, hat sich glücklicherweise, dazu in bester Ordnung, wenn auch unter Schwierigkeiten erfüllt, so daß Dr. Ehses neben dem Druck der 8. unausgesetzt an der Vorbereitung des 9. Bandes arbeiten kann. Zu dem Zwecke nahm er seinen Wohnsitz in München, um eine stets zuverlässige Bibliothek zur Hand zu haben, zugleich um das kgl. Bayerische allgemeine Reichsarchiv auszubenten, das außer den Akten und Schriftstücken über die besonderen vielfachen Beziehungen Bayerns zum Konzil eine wertvolle durchlaufende Briefmappe von Berichten enthält, die der Bischof Franz Maria Piccolomini von Montalcino auf Veranlassung des Kardinals Otto Truchseß von Augsburg aus Trient an Herzog Albrecht V. von Bayern erstattete.

Auch für diesen zukünftigen 9. Band verdankt der Herausgeber einige wichtige photographische Ergänzungen der bereits erwähnten Vermittlung durch H. Geheimen Hofrat Herbert Wollmann zu Lugano.

Somit sind Fortsetzung und Vollendung des großen Werkes Concilium Tridentinum gegen alle Folgen des unterbrochenen Verkehrs mit den vatikanischen Fundorten im ganzen sicher gestellt, so sehr auch zu wünschen bleibt, daß diese Unterbrechung bald ihr Ende erreicht.

Von dem klassischen Monumentalwerke des H. Prälaten Jos. Wilpert: Die Römischen Mosaiken und Malereien der kirchlichen Bauten vom 4. bis 13. Jahrhundert konnten durch den Herderschen Verlag der erste Text- und der erste Tafelband der Görresversammlung in Koblenz vorgelegt werden; die beiden anderen dürften spätestens vor Ende 1916 erscheinen. Schon vor Monaten war die Auflage durch Zeichnung (zu 800 Mark) erschöpft; eine zweite ist für 1917 in Vorbereitung. Dieser beispiellose Erfolg ist der beste Beweis und zugleich der wohlverdiente Lohn für die kaum zu übertreffende Vorzüglichkeit der Leistung Wilperts, der damit von neuem die archäologische Abteilung des römischen Institutes, die seiner Leitung untersteht, zu hohen Ehren gebracht hat.

München.

Prälat Dr. Ehses.

4. Sektion für Altertumskunde.

Die von dieser Sektion herausgegebenen „Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums“ konnten auch im zweiten Kriegsjahre regelmäßig fortgesetzt werden. Seit Herbst 1915 erschienen folgende Arbeiten:

Bd. VIII, 1: Geheimrat E. Schweifert (Bonn) ! Zur Ueberlieferung der Horaz-Scholien. VIII u. 54 S.

2: Dr. Otto Th. Schulz (Leipzig): Das Wesen des römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte. VIII u. 94 S.

3: Prof. Engelbert Drexler (Würzburg): Aus einer alten Advokatenrepublik (Demosthenes und seine Zeit). VIII u. 211 S. — Auf diese Schrift, der als Anhang die Studie „Der Krieg als Erwecker literarischer Kunstformen“ beigegeben ist, sei in besonderer Weise hingewiesen; sie beleuchtet mit hochinteressanten Schlaglichtern die Politik Athens auf Grund der Erscheinungen im jetzigen Weltkrieg.

Außerdem erschien der dritte (letzte) Teil des groß angelegten Werkes von Prof. Theodor Schermann (München): Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueberlieferung. VIII u. 176 S. Damit ist das ganze Werk im Umfange von 750 S. zum Abschlusse gekommen.

Im Drucke befindet sich eine Studie von Dr. Evarist Mader, früherem Stipendiaten der wissenschaftlichen Station in Jerusalem: Altchristliche Basiliken und Lokaltaditionen in Südjudaä. Die Arbeit ist eine erste Frucht der eingehenden topographischen und archäologischen Studien des Verfassers in Hebron und Südjudaä und bringt eine Fülle neuen Materials über diese wenig erforschten Gebiete.

Das weitere, gerade in der jetzigen Zeit besonders wichtige Organ der Görresgesellschaft, der „*Oriens christianus*“, konnte ebenfalls, dank der aufopfernden Tätigkeit des Schriftleiters Dr. A. Baumstark (Saßbach), durchgehalten werden. Das zweite (Schluß-) Heft des Jahrganges 1915 erschien zu Anfang des laufenden Jahres; das erste Heft 1916 ist im Druck abgeschlossen, und für Heft II liegt das gesamte nötige Material an Manuskript vor, so daß voraussichtlich bis Ende des Jahres der fällige Band vollständig sein wird.

An eine Wiederaufnahme der wissenschaftlichen Tätigkeit unserer Stipendiaten an der Station in Jerusalem konnte bisher nicht gedacht werden. Darum muß der Bericht über die „Station“ selbst ausfallen. Wohl aber ist der wissenschaftlichen Arbeiten zu gedenken, die von den früheren Herren Stipendiaten auf Grund des im Orient gesammelten Materials veröffentlicht wurden. An erster Stelle ist zu erwähnen, daß der erste Band der „*Collectanea Hierosolymitana*, Veröffentlichungen der wissenschaftlichen Station der Görresgesellschaft in Jerusalem“ bis auf das Register fertig gedruckt ist. Er hat zum Verfasser Prof. Dr. Paul Karge (Breslau) und trägt den Titel: „*Rephaim. Archäologische und religionsgeschichtliche Studien zur Vorgeschichte Palästinas.*“ Im nächsten Bericht, wenn der Band ausgegeben ist, wird näher davon zu handeln sein. H. Dr. Rücker (Breslau) muß sein Material noch durch Forschungen in außerdeutschen Bibliotheken vervollständigen, ehe er eine seiner größeren Arbeiten abschließen kann. Pfarrer Dr. Georg Graf (Donauwörth) vollendete den Druck seines „*Katalogs christlich-arabischer Handschriften in Jerusalem*“ im „*Oriens christianus*“ 1916 und veröffentlichte in derselben Zeitschrift 1916, S. 44—48, eine Studie über „*Konsekration außerhalb der Messe*“, unter Mitteilung eines arabischen Gebetsformulars, sowie im „*Katholik*“ 1916, Bd. II, S. 235 bis 251, einen Aufsatz: „*Die Zeremonien und Gebete bei der Fractio panis und Kommunion in der koptischen Messe.*“ P. Michael Huber, O. S. B. (Stift Metten) konnte seine Arbeiten über die „*Barlaam- und Josaphat-Legende*“ durch das Studium der Handschriften aus deutschen Bibliotheken fortsetzen, doch wird die Erforschung der Vorgeschichte der Quellen noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Arbeit über die „*St. Georgs-Legende*“ geht dem Abschluß entgegen, während die Fortsetzung der weiteren Untersuchungen über die „*Mönchsbiographien des Kyrillos von Skythopolis*“ und die damit zusammenhängende Erforschung der orientalischen Mönchsgeschichte noch den Besuch weiterer

deutschen und mehrerer ausländischen Bibliotheken erfordert und darum einstweilen ruhen muß. Von der Studie P. Evar. Maders war oben die Rede. Möge es bald ermöglicht werden, die Forschungen der „Station“ in Jerusalem wieder aufzunehmen und die Bearbeitung der zahlreichen in Angriff genommenen Themata fortzusetzen.

Der Vorsitzende der Sektion:

Prof. J. P. Kirsch, Freiburg (Schweiz).

5. Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft.

Die Sektionsarbeiten erstreckten sich auch in diesem Jahre, da auf der Jahresversammlung zu Koblenz Sektionsitzungen mit Vorträgen nicht stattfanden, auf die Förderung literarischer Publikationen.

Trotz des Krieges ist das Angebot von Manuskripten für die Serie unserer „Veröffentlichungen“ andauernd ein gutes, ja glänzendes. Besonderer Anerkennung aber ist es wert, daß der Verlag von F. Schöningh in Paderborn trotz aller Erschwerungen, die der Krieg dem Buchgewerbe gebracht hat, die Drucklegung mehrerer Hefte in Angriff nahm und durchführte.

Im Laufe des Geschäftsjahres 1916 haben bis jetzt die Presse verlassen:

Heft 26: Dr. Otto Riedner, Reichsarchivassessor in München, Die geistlichen Gerichtshöfe zu Speyer im Mittelalter; 2. Band, Texte. Der erste darstellende Teil dieser bedeutenden, für Kirchenrecht und Prozeßgeschichte gleich wichtigen Veröffentlichung erfolgt später.

Heft 27: Dr. Rudolf Hindringer, Benefiziat in Garmisch, Das kirchliche Schulrecht in Altbayern von Albrecht V. bis zum Erlasse der bayerischen Verfassungsurkunde (1550—1818).

Heft 28: Dr. Julius Krieg, Privatdozent an der Universität Würzburg, Die Landkapitel im Bistum Würzburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Unter Benutzung ungedruckter Urkunden und Akten.

Heft 29: Dr. Joseph Böhr, Privatdozent in Breslau, z. B. Festungsgarnisonsparrer in Mek, Beiträge zum Missionsrecht. Missionsobere, Missionare und Missions fakultäten.

Heft 30: Dr. Hubert Bastgen, Professor an der Universität Straßburg, Die Kirchenpolitik Dalbergs und Napoleons I., steht unmittelbar vor Abschluß des Druckes und wird daher noch innerhalb des Berichtsjahres ausgegeben werden können.

Mit Rücksicht auf die durch den Weltkrieg zu erwartenden Umwälzungen des internationalen Rechts- und Wirtschaftslebens, aber auch zahlreicher innerstaatlicher Einrichtungen wird die Vorbereitung einer neuen, vierten Auflage des Staatslexikons unserer Gesellschaft durch Dr. Sacher in Freiburg i. Br. bereits energisch ins Auge gefaßt. Eine darüber erstattete Denkschrift des genannten Hauptredakteurs liegt bereits dem Vorstande vor.

Mit Rücksicht auf vielseitige anderweite Inanspruchnahme des bisherigen Schriftleiters der Sektionsveröffentlichungen, des Unterzeichneten, hat der Vorstand der Gesellschaft in seiner Sitzung vom 12. September 1916 genehmigt, daß vom 1. Oktober 1916 ab die Redaktionsgeschäfte der Sektionsveröffentlichungen durch den schon bisher als Herausgeber mittätigen Prof. Dr. G. Ebers in Münster i. W. weitergeführt werden. Es wird auch an dieser Stelle gebeten, Anfragen betreffend Aufnahme neuer Hefte in Zukunft zur Vermeidung von Zeitversäumnis direkt an Prof. Dr. Ebers richten zu wollen.

Göttingen.

Prof. Dr. K. Beyerle.

V. Vermögenslage und Mitgliederbestand.

Für 1916 zu verrechnende Einnahmen.

Mitgliederbeiträge (einschl. M. 5500.— von 22 neuen lebenslänglichen Mitgliedern)	M. 39 060.—
Teilnehmerbeiträge!	" 2 829.—
Außerordentliche Zuwendungen:	
Schenkung von Rektor a. D. C. Ramps, Geldern, M. 5000.—; Legat von Frau Sanitätsrat Dr. med. Tenhoff, Köln, M. 3000.—; Ungenannt (M. 2500.—) darunter M. 250.— für eine lebenslängliche Mitgliedschaft) M. 2250.—; Schenkung des Prof. H. K. in B. M. 1000.—; von einem Ungenannten zur Erwerbung der lebenslänglichen Mitgliedschaft für seine drei Söhne (M. 1000.—, davon M. 750.— als Mitgliedsbeiträge gebucht) M. 250.—; von 10 Ungenannten durch Vermittlung des Generalsekretärs (2 je M. 100.—, 7 je M. 50.—, 1 M. 40.—) M. 590.—; Direktor Dr. S. in B. M. 50.—; von einem Priester des Salzbachgaues M. 50.—; R. Hoeflmaier, Rempten, M. 40.—; „von einem Kölner Mütterchen“ M. 30.—; 11 kleinere Zuwendungen M. 75.—	" 12 335.—
Aus dem Historischen Jahrbuche (Absatz an Mitglieder usw. der Görresgesellschaft durch Abonnement M. 2910.—; Absatz im Buchhandel M. 1852.50; Ertrag aus Anzeigen und Beilagen M. 75.61)	" 4 838.11
Aus den Vereinschriften (Absatz im Buchhandel)	" 458.54
Zinsen von Wertpapieren und Depositen	" 2 802.99
	M. 62 323.64

Für 1916 zu verrechnende Ausgaben.

Philosophische Sektion.

Für Redaktion des Philosophischen Jahrbuches und
Honorare an die Mitarbeiter M. 3 500.—

Sektion für Naturwissenschaft.

Zuwendungen " 400.—

Sektion für mittlere und neuere Geschichte.

Für das Historische Jahrbuch (Redaktion M. 2900.—;
Honorare, Druckherstellung und Versendung M.
6884.36; Sonstiges M. 430.10) " 10 214.46

Für das Römische Institut (Leitung M. 4800.—; Sti-
pendien und Honorare M. 2300.—) " 7 100.—

Für die Archäologische Abteilung des Römischen Insti-
tutes (Leitung) " 2 000.—

Sektion für Altertumskunde.

Für die „Studien zur Geschichte und Kultur des Alter-
tums“ (Redaktion M. 150.—; Honorare und Druck-
zuschuß M. 1249.30); davon M. 260.05 Rest der
Bewilligung 1915, M. 1139.25 aus der Bewilli-
gung 1916 " 1 399.30

Für den „Oriens christianus“ (Redaktion M. 800.—;
Defizit des Verlags 1915 M. 474.25) " 1 274.25

Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft.

Für die Veröffentlichungen der Sektion (Honorare M.
368.—; Druckzuschuß und Verfasserkorrekturen
M. 1267.—; Auslagen M. 65.80); davon aus
der Bewilligung 1915 M. 1500.—, aus 1916
M. 220.80 " 1 700.80

Für das Staatslexikon (Honorar für laufende Arbeiten) " 500.—

Allgemeines.

Unterstützung sonstiger wissenschaftlicher Unternehmungen M.	3 910.—
Privatdozenten-Stipendien (1915/16 M. 3500.—; 1916/17 M. 2475.—)	5 975.—
Für die Vereinschriften (Redaktion M. 600.—; Honorare, Herstellung und Versendung der ersten und zweiten Vereinschrift 1916 M. 6107.50).	6 707.50
Allgemeine Unkosten (Aufstellung der Jahresrechnung usw. 1915 M. 300.—; Wahrnehmung der Obliegenheiten der Geschäftsstelle M. 3127.87; Drucksachen M. 339.35 und Reisevergütungen M. 210.80 betreffend Vorstandssitzung und Generalversammlung in Koblenz; sonstige Drucksachen und Materialien M. 271.30; Porti, Postcheck- und Bankspesen, Auslagen usw. M. 418.13)	4 667.45
Werbekosten (Propagandatätigkeit in Zeitschriften, Werbebriefen usw., und Druckkosten für Flugblätter)	320.—
	M. 49 668.76
Kursverlust (M. 7168.—) an den Effekten nach den Kursen vom 31. Dez. 1916 gegenüber dem zu Buch stehenden Betrag und Abschreibung (M. 1000.—) des Schuldscheines eines wissenschaftlichen Unternehmens	8 168.—
	M. 57 836.76

Zusammenstellung.

Die für 1916 zu verrechnenden Einnahmen betragen	M. 62 323.64
Die für 1916 zu verrechnenden Ausgaben betragen	57 836.76
Hiernach ergibt sich eine Vermögensvermehrung von	M. 4 486.88

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß in den Einnahmen Mark 5500.— als einmalige Beiträge neuer lebenslänglicher Mitglieder, und M. 12 335.— außerordentliche Zuwendungen einbegriffen sind, und daß noch Ausgaben für 1916 zu machen sein werden, z. B. Honorar, Druckherstellung und Versendung der dritten Vereinschrift. Die laufenden

Einnahmen allein würden also bei weitem nicht genügt haben, die Auslagen zu decken, selbst unter Berücksichtigung, daß in letzterem Posten M. 8168.— buchmäßiger Kursverlust einbegriffen sind. (Beiläufig bemerkt, tritt durch diesen Kursverlust keine Verminderung des Zinsertrages ein.)

Vermögensbestand.

Laut geprüfter Rechnung schloß das Jahr 1915 ab wie folgt (die in der dritten Vereinschrift 1915, Seite 22 u. f., gemachten vorläufigen Angaben nach der unterm 31. Okt. 1915 zusammengestellten Uebersicht sind in Klammern beigelegt):

	31. Dez. 1915:	(31. Okt. 1915:)
Effektenbestand (Nennwert M. 72 320.—)	M. 63 598.90	(M. 63 598.90)
Kassabestand	" 3 680.68	(" 4 011.48)
Guthaben bei der Rheinischen Volksbank	" 5 837.—	(" 5 713.—)
Sonstige Guthaben	" 333.43	(" 3 757.33)
	<u>M. 73 450.01</u>	<u>(M. 77 080.71)</u>
Davon ab an Verpflichtungen . . .	" 9 947.20	(" 11 748.05)
1915:	<u>M. 63 502.21</u>	<u>(M. 65 332.66)</u>

Das Jahr 1916 schließt ab wie folgt:

Effektenbestand (Nennwert M. 82 720.—) Kurswert 31.12.16	M. 65 830.90
Kassabestand	" 1 186.55
Guthaben auf dem Postscheck-Konto	" 2 930 20
Guthaben bei der Rheinischen Volksbank, Köln . . .	" 6 063.—
Anteil an den in 1917 zahlbaren Zinsscheinen . . .	" 428.78
	<u>M. 76 439.43</u>

Sonstige Guthaben (rückständige Mitglieder- und Teilnehmerbeiträge und Abonnementsbeträge für das Historische Jahrbuch, im ganzen M. 1705.—) sind vorläufig nicht eingesezt, weil Eingang der Beträge infolge der Kriegsverhältnisse ungewiß.

Davon ab an Verpflichtungen (Vorausbezahlte Beiträge von Mitgliedern M. 890.—, Teilnehmern M. 78.— und Abonnenten M. 50.—; noch zu zahlen an Druckzuschuß und Druckrechnungen usw. M. 7431.74)	" 8 449.74
1916:	<u>M. 67 989.69</u>

Zusammenstellung.

Vermögensbestand am 31. Dezember 1915	M. 63 502.81
Vermögensbestand am 31. Dezember 1916	„ 67 989.69

Hiernach ergibt sich (übereinstimmend mit der Zusammenstellung von Einnahme und Ausgabe) eine Vermögensvermehrung von	M. 4 486.88
---	-------------

Die aber je nach den für 1916 noch eingehenden und für 1916 noch zu zahlenden Beträgen, soweit sie in der vorliegenden Uebersicht nicht bereits berücksichtigt sind, eine entsprechende Aenderung erfahren wird.



Als lebenslängliche Mitglieder traten der Görres-Gesellschaft in 1916 bei:

Ed. Baylaender, Lugano;
 Cl. Bonnenberg, Münster;
 Prof. Dr. Buschbell, Arefeld;
 Geh. San.-Rat Dr. von Ehrenwall, Uhrweiler;
 Pfr. Eug. Flassig, Schawoine;
 Pfr. Germershausen, Seeburg;
 Feldgeistlicher H. Hamm, Bamberg;
 F. K. Hartmann, Augsburg;
 Philisterbund der B. K. D. St. „Hasso-Rhenania“, Gießen;
 Apl. A. Heimbach, Mülheim-Ruhr-Saarn;
 Wallfahrtspriester M. Hösle, Wies;
 Bergrat Dr. Kohlmann, Diedenhofen;
 Frau Geheimrat Kohlmann, Koblenz;
 P. Rickes, Aachen-Forst;
 Gymn.-Prof. H. Ritter, Zweibrücken;
 Prof. Dr. B. Schmittmann, Köln;
 Direktor Dr. Schnütgen, Bonn
 Pfr. Schulte, Körbecke;
 Seminardirektor Dr. Wacker, Koblenz-Oberwerth;
 Ungenannt für seine drei Söhne (als dreimalige Mitgliedschaft gezählt).

Durch den Tod wurden der Gesellschaft in 1916 u. a. entrissen:
das Mitglied des Beirates:

Prof. Dr. Pawlicki, Krakau;

die Ehrenmitglieder:

Ehrendomherr Dechant Stroug, Biersen;

Frau Dr. Dreher, Guskirchen;

das lebenslängliche Mitglied:

Domkapitular Klose, Breslau.

Die Görresgesellschaft zählte Ende 1916 (die entsprechenden Zahlen des letzten Berichtes von Anfang November 1915 sind in Klammern beigelegt):

36	(38)	Ehrenmitglieder,
121	(100)	lebenslängliche Mitglieder,
3430	(3472)	Mitglieder,
1000	(1034)	Teilnehmer,
291	(295)	Abonnenten des Historischen Jahrbuches.

Der Abgang durch Sterbefall und aus sonstigen Gründen überwog also den Zuwachs bei den Ehrenmitgliedern um 2, bei den Mitgliedern um 42, bei den Teilnehmern um 34 und bei den Abonnenten um 4, während die Zahl der lebenslänglichen Mitglieder um 21 zunahm.





Die Görresgesellschaft 1901—1916.

Von Dr. Hermann Cardauns.

Nachdem die Gesellschaft auf der Koblenzer Generalversammlung das 40. Jahresfest ihres Bestehens begangen hat, wird es zweckmäßig sein, der Denkschrift zum Silberjubiläum von 1901 einen Überblick über die seitdem verflossenen 15 Jahre folgen zu lassen, als bescheidene Vorarbeit für denjenigen, der 1926, so Gott will in friedlicheren und glücklicheren Tagen als die gegenwärtigen, die Festschrift zum goldenen Jubiläum schreiben wird.

Die Gesellschaft beschloß das neunzehnte Jahrhundert mit einem Bestande von 2921 (19 Ehren-, 31 lebenslänglichen, 2871 einfachen) Mitgliedern und 782 Teilnehmern. Nach sechs Jahren (Ende 1906) war sie mit 3044 Mitgliedern nur unerheblich vorwärts gekommen. Dann kam eine Zeit des Aufschwunges, dank namentlich der systematischen Werbearbeit in der Diözese Paderborn. Schon nach Jahresfrist war die Zahl der Mitglieder auf 3637, die der Teilnehmer auf 918 gewachsen, nach einem weiteren Jahr auf 4140 und 990. Der Höchststand wurde erreicht Ende 1910 mit 4309 Mitgliedern und 1093 Teilnehmern. Dann griff ein zuerst kleiner Rückgang Platz (Ende 1913 4089 Mitglieder, jedoch 1142 Teilnehmer), der leider, aber selbstverständlich, unter dem Drucke der Kriegsjahre bedeutend zunahm, so daß das dritte Kriegsjahr mit rund 3400 Mitgliedern und 1000 Teilnehmern abschließt.

Parallel mit dem Mitgliederstande ging die Vermögenslage. Das Jahrhundert schloß ab mit einem Vermögensbestande von nur 33 865 M., ein Jahr später war er auf stark 51 000 M. gewachsen. Doch war dieses Ergebnis nur den Spenden zu einem Jubiläumsfonds anläßlich der silbernen Jubelfeier (21 389 M.) zu verdanken, sonst würde bei einer Jahreseinnahme von rund 46 000 und einer Jahresausgabe von rund 51 000 M. eine Verminderung um 5000 M. eingetreten sein. Ende 1906 war der Vermögensbestand unter 50 000 M. gesunken. Dann kam auch hier die Wendung zum Besseren: 1907 wuchs das Vermögen, bei annähernd 55 000 M. Ausgaben und 75 000 M. Einnahmen auf fast 70 000 M., besonders infolge beträchtlicher außerordentlicher Zuwendungen, u. a. durch eine Ehrengabe von 10 000 M., die ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft überwies, im folgenden Jahre auf 74 329. Den Höhepunkt erreichte es (bei je etwa 72 000 M. Einnahmen und

Ausgaben) 1910 mit 78 257 M., begann dann langsam zu sinken, betrug aber Ende 1913 noch immer 75 000 M., während die Einnahmen und Ausgaben sich mit 66—67 000 M. fast genau die Wage hielten. Diese starke Rücklage ist der Gesellschaft während des Kriegs sehr zu-
 statten gekommen. Das erste Kriegsjahr ergab einen Fehlbetrag von etwa 12 000 M.; jedoch gelang es 1915, bei sehr starker Beschränkung der Ausgaben (auf 50 000 bei 52 545 Einnahmen) einen Ueberschuß zu erzielen. 1916 betrugen die Einnahmen rund 62 300, die Ausgaben über 60 000 M. Ende des Jahres war ein Vermögensbestand von 68 000 M. vorhanden.

Jahrzehnte hindurch war die Gesellschaft, abgesehen von der Erweiterung des Verwaltungsausschusses von fünf auf sieben Mitglieder und einigen unwesentlichen Änderungen, mit ihrem ursprünglichen Statut ausgekommen. Aber nach ihrer Entwicklung aus einem bescheidenen Vereine zu einer Gesellschaft von 4—5000 Mitgliedern entsprach es nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen, und auch die Bestimmungen des BGB., welche den Erwerb der juristischen Persönlichkeit erleichterten, drängten zu einer anderen Organisation bei unverändertem Fortbestande der richtungsgebenden Grundsätze, zur Umwandlung in einen rechtsfähigen Verein¹⁾. Konnten doch bei dem bisherigen Zustande die Behörden jeden Augenblick, namentlich bei Zuwendung von Vermächtnissen, Beanstandungen erheben und die Legitimation der Gesellschaftsorgane bestreiten. Das Hauptverdienst an der Umwandlung hatte Prof. Dr. Beyerle, welcher die Einsetzung einer Kommission für den Entwurf einer neuen Satzung beantragte und dann diese entwarf. Der Entwurf wurde in einer Kommissionsitzung zu Baden-Baden eingehend durchberaten, nach einigen durch den Vorstand vorgenommenen Änderungen von der Generalversammlung zu Metz am 4. Oktober 1910 en bloc angenommen, und am 12. Januar 1911 erfolgte die Eintragung in das Vereinsregister durch das Amtsgericht des Gesellschaftsdomizils Bonn.

Den Hauptpunkt bildete die Änderung in der Verwaltung der Gesellschaft. Die alten Statuten kannten einen Gesamtvorstand von 30—60 Mitgliedern, der aus seiner Mitte auf je sechs Jahre den sieben-gliederigen Verwaltungsausschuß wählte. Die gesetzlichen Bestimmungen über die eingetragenen Vereine nötigten hier zu formellen Änderungen: An die Stelle des Verwaltungsausschusses trat (in der alten Zusammensetzung) der „Vorstand“, ihm zur Seite als „Beirat“ die übrigen Mitglieder des früheren Gesamtvorstandes; für die Mitgliederzahl des Beirates wurde nur die untere Grenze (30) beibehalten; an seinen Sitzungen können jetzt auch Dozenten deutscher Hochschulen und verwandter Lehranstalten mit beratender Stimme teilnehmen, außerdem kann der Vor-

¹⁾ Uebersicht der bezüglichen Verhandlungen im Jahresberichte für 1910 S. 3 ff.

sitzende andere verdiente Mitglieder der Gesellschaft im Einzelfalle zu beratender Teilnahme einladen. In der Zusammensetzung des Vorstandes ist seitdem nur zweimal eine Aenderung eingetreten: Prof. Dr. G. Hüffer und der Generalsekretär Dr. Cardauns traten zurück und wurden durch Prälat Mausbach und Professor Dr. Rademacher ersetzt. Von den „zwei gemeinschaftlichen Sitzungen“ des alten Statuts, „einer geschäftlichen und einer wissenschaftlichen“, wurde die erste zu einer „ordentlichen Mitgliederversammlung zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten“ umgebildet, bei welcher nur die Mitglieder der Gesellschaft stimmberechtigt sind. Die Unterscheidung zwischen Ehren- und lebenslänglichen Mitgliedern (auf Grund eines einmaligen Beitrages von 300 bzw. 200 M.) fiel fort: jetzt wird die lebenslängliche Mitgliedschaft durch einmalige Zahlung von 250 M. erworben, und zu Ehrenmitgliedern (früher Ehrenpräsidenten) werden (ohne Zahlung) vorzugsweise solche Persönlichkeiten ernannt, die sich wesentliche Verdienste um den Verein erworben haben oder deren ehrende Teilnahme er zur Förderung seines Zweckes für erwünscht erachtet. Auf die in Aussicht genommene Schaffung einer förmlichen Geschäftsordnung wurde verzichtet, dagegen die wünschenswerte Aufzeichnung der Gepflogenheiten der Geschäftsbehandlung einer freien Darstellung in Gestalt eines Leitfadens überlassen. Derselbe ist bereits im Jahresberichte für 1911 zum Druck gelangt.

Die Aenderung der Satzungen ließ die Leitung der Gesellschaft fast ganz in den alten Händen und blieb dementsprechend ohne tiefere Einwirkung auf ihr inneres Leben. Wichtiger als sie war die in das letzte Jahrzehnt fallende Ausgestaltung der Sektionsverfassung. Von den vier bei der Gründung vorgesehenen Sektionen hatten es nur die philosophische und historische (Vorsitzende gegenwärtig Geheimrat Baumgartner und Geh. Rat v. Grauert) zu kräftigem Leben mit vierteljährlich erscheinenden Jahrbüchern und ausnahmslos auf jeder Generalversammlung abgehaltenen Sitzungen gebracht. Die Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft war sofort zustande gekommen und nahm auch sofort eine der wichtigsten Veröffentlichungen der Gesellschaft, das Staatslexikon, in Angriff, drohte aber später einzuschlafen. Von 1891 bis 1899 hielt sie keine einzige Sitzung ab, und in den folgenden Jahren ist es nicht viel besser geworden; jetzt wie früher stand der Umstand im Wege, daß die Vorsitzenden, Parlamentarier, durch ihre politische Tätigkeit zu stark in Anspruch genommen waren, um die nötige Zeit für die Entwicklung der Sektion gewinnen zu können. Gründliche Abhülfe brachte erst die Errichtung einer besonderen Kommission auf der Bonner Generalversammlung von 1906, welche unter hervorragendem Anteil des neuen Vorsitzenden Prof. Beyerle die Neubelebung der Sektion in Angriff

nahm. Seit 1907 hat keine Generalversammlung ohne eine oder mehrere Sitzungen stattgefunden. Ueberhaupt ist das Jahr 1906 für die Ausbildung der Sektionen entscheidend gewesen. Zum ersten Male seit der Gründung der Gesellschaft, also nach dreißig Jahren, konnte in Bonn eine naturwissenschaftliche Sitzung stattfinden. Der Jahresbericht bezeichnet die Sektion als „neu zu bildend“, aber im folgenden Jahre war die „Bildung“ unter Vorsitz von Geheimrat Killing vollendete Tatsache, und seitdem ist sie regelmäßig zusammengetreten. Ebenfalls in Bonn tagte zum ersten Male eine Abteilung für alte Geschichte und Kultur, die sich rasch zu einer selbständigen Sektion für Altertumskunde unter Prälat Kirsch (Freiburg, Schweiz) entwickelte. Das Arbeitsprogramm bezweckt Erforschung des Altertums im weitesten Sinne des Wortes (Denkmäler, Literatur, gesamtes Kulturleben des alten Orients wie des klassischen und des christlichen Altertums). Für die Veröffentlichungen der beiden neugebildeten, der historischen und der rekonstruierten Rechtssektion wurden im Ordinarium des Jahresetats Beihilfen bis zum Betrage von 1500 M. eingestellt, während die naturwissenschaftliche Sektion auf eigene Veröffentlichungen vorläufig verzichtet hat. Zu der von verschiedenen Seiten angeregten Bildung eigener Sektionen für neuere Literatur, Pädagogik und Medizin ist es bis jetzt nicht gekommen.

Die Veröffentlichungen der Görresgesellschaft haben seit 1901 eine sehr starke Steigerung erfahren. Schon ein flüchtiger Blick in das „Verzeichnis sämtlicher Jahresberichte, Vereinschriften und im Auftrag und mit Unterstützung der Gesellschaft erschienenen Veröffentlichungen“, welches dem Jahresberichte für 1913 beigegeben wurde, läßt deutlich erkennen, wie vorteilhaft in dieser Hinsicht die Vermehrung der Geldmittel und die Ausgestaltung der Sektionen gewirkt haben. Ueber die wiederholten Versuche, die drei jährlichen „Vereinschriften“ in eine Vereinszeitschrift umzuwandeln, wird in einem eigenen Aufsatze der 3. Schrift für 1916 berichtet. Bis jetzt ist es beim alten geblieben, nur hat sich seit 1907 der, soweit ersichtlich, allgemein gebilligte Gebrauch eingebürgert, das dritte Heft für kleinere Aufsätze, gewöhnlich Vorträge von der jedesmaligen Generalversammlung, zu reservieren, und seit dem Beginne des Krieges, seit welchem die Generalversammlung mehrmals ausfiel, ist dem dritten Hefte jedesmal der Jahresbericht beigegeben worden. Zu den ersten 20 (bis jetzt im ganzen 29) Bänden des Philosophischen Jahrbuches erschien 1912 ein von Herrn Prof. Schreiber (Julda) bearbeitetes Register, dagegen hat sich der Wunsch nach einem Register des Historischen Jahrbuches (bisher 37 Bände) nicht erfüllt. Nach dem frühen Tode des Herrn Dr. Max Janßen wird es herausgegeben von Privatdozent Dr. Erich König

(München) in Verbindung mit H. v. Grauert, G. Schnürer, C. Weyman und F. Kamper. Die Redaktion des Philosophischen Jahrbuches führt nach wie vor Herr Prälat Gutberlet, unter Mitwirkung von J. Pohle und Ch. Schreiber. Der vom Priesterkollegium des römischen Kampofanto herausgegebene *Oriens christianus* wurde während der Jahre 1903—08 von der Görresgesellschaft unterstützt; nach einer mehrjährigen Unterbrechung erscheinen seit 1911 diese Halbjahreshefte für die Kunde des christlichen Orients, als neue Serie im Leipziger Verlage von Harrassowitz, im Auftrage der Görresgesellschaft unter der alten Schriftleitung von A. Baumstark.

An den Uebernahmeverhandlungen war stark beteiligt die neue Sektion für Altertumskunde. Gleich bei ihrer Bildung beginnen ihre Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, im Auftrage und mit Unterstützung der Görresgesellschaft herausgegeben von den Professoren E. Drerup, H. Grimme und J. P. Kirsch. Seitdem (1907) sind 8 Bände zu 5—6 Hefen nebst drei Ergänzungsbänden erschienen. Die von dieser Sektion geleiteten Arbeiten der wissenschaftlichen orientalischen Station in Jerusalem sollen in den 1912 beschlossenen *Collectanea Hierosolymitana* veröffentlicht werden. Der erste Band, enthaltend den ersten Teil der archäologischen und topographischen Untersuchungen über Galiläa, von Privatdozent Dr. Karge, war schon vor zwei Jahren im Drucke weit fortgeschritten, die Ausgabe wurde durch den Krieg verzögert.

Die Rechtssektion nahm gleich nach ihrer Rekonstruktion ihre „Veröffentlichungen“ in Angriff, die im Auftrage des Gesellschaftsvorstandes von den Herren R. Beyerle, E. Göller und G. Ebers herausgegeben werden. Seit 1908 ist bereits ein Viertelhundert Hefte herausgekommen.

Das Hauptwerk der Sektion, das Staatslexikon, wurde bereits im Jahre nach der Gründung der Gesellschaft beschlossen, aber die Ausführung stieß auf die größten Schwierigkeiten. Nicht weniger als zwanzig Jahre hat sie beansprucht, und als der Druck fast vollendet war, trat der Tod des zweiten Redaktionsleiters Dr. Bruder dazwischen. Um so erfreulicher war der rasche Fortgang unter der Redaktion von Justizrat Jul. Bachem. Ein Jahr später (1897) war der Schlußband des fünf Bände mit 3680 Seiten umfassenden Lexikons im Drucke vollendet, und bei sehr günstiger Aufnahme durch die Kritik übertraf der Absatz alle Erwartungen. In vier Jahren (1900—1904) konnte die zweite, in weiteren vier (1908—12) die dritte und vierte Auflage fertiggestellt werden, die beiden letzten unter Mitredaktion von Hermann Sacher, der nach dem Rücktritte Jul. Bachems mit den Vorarbeiten zu einer fünften Auflage beschäftigt ist.

Von dem geschichtlichen Hauptwerke der Gesellschaft, dem Concilium Tridentinum mit seinen vier Abteilungen Tagebücher, Akten, Briefe und Traktate, das in den Händen des römischen Instituts unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Prälaten Ehses liegt, konnte im Jubiläumsjahre 1901 der erste Band abgeschlossen werden, der erste Teil der Diarien, bearbeitet von Sebastian Merkle. Dann folgte 1904 der erste Teil der Akten (Ehses), 1911 der zweite Teil der Tagebücher (Merkle) und der zweite Teil der Akten (Ehses), vor kurzem der erste Teil der Briefe (G. Buschbell). Für die ganze gewaltige Sammlung sind zwölf Bände in Aussicht genommen, von denen jetzt also nahezu die Hälfte vorliegt. Von den vier Abteilungen sind nur noch die Traktate (Bd. XII) nicht vertreten.

Das Concilium Tridentinum hat stets das besondere Wohlwollen der Päpste gefunden, ohne deren liberale Oeffnung der Schätze des Vatikanischen Archivs diese wie so viele andere kirchengeschichtliche Arbeiten unmöglich gewesen sein würden. Diese Förderung ist auch anderen Unternehmungen der Gesellschaft zugute gekommen. Von den Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, welche sie seit 1892 in Verbindung mit ihrem Römischen Institut herausgab, wurden bis zum Ende des Jahrhunderts bereits sieben Bände gedruckt, denen jetzt zehn weitere gefolgt sind. Dazu kommen noch drei mächtige Bände der Vatikanischen Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316—1378. Von den Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, welche Herm. v. Grauert in Verbindung mit der Redaktion des Historischen Jahrbuches herausgibt, war im Jubiläumsjahre der erste Band abgeschlossen. Seitdem hat diese Sammlung es auf neun Bände mit 27 (zum Teil Doppel-) Hefen gebracht.

Neben den Bewilligungen für Privatdozenten, die eigenen Institute und Veröffentlichungen hat die Gesellschaft erhebliche Mittel für wissenschaftliche Zeitschriften und Einzelunternehmungen zur Verfügung gestellt. So für Natur und Offenbarung, Natur und Kultur, P. W. Schmidts Anthropolos (Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachkunde), Prof. Grevings Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Weinmanns Kirchenmusikalisches Jahrbuch, Eubel = van Gulik's Hierarchia catholica medii aevi, Laucherts Biographisch-bibliographisches Lexikon der deutschen katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts, Stadlers Ausgabe der Tiergeschichte des Albertus Magnus, R. M. Kaufmanns Werk über das ägyptische Menas-Heiligtum, Denks Neuausgabe des Sabatierschen Itala-Werkes, Baumgartens Paläographisches Tafelwerk päpstlicher Urkunden, P. Mohlbergs kritische Neuausgabe der

liturgischen Werke des Radulph de Rivo; weiter für Unterstützung astronomischer Forschungen, vorgeschichtlicher Forschungen, Studien über Methoden der experimentellen Psychologie, Bibliographie der katholischen Missionen, eine Archivreise zu Vulgatastudien, Vorarbeiten für Prof. Liefes Geschichte der Armenpflege und Caritas. Beteiligt ist die Gesellschaft auch an den Aufwendungen für das Prachtwerk Die römischen Mosaiken und Malereien vom 4.—13. Jahrhundert, welches Prälat Wilpert, der Leiter ihrer archäologischen Abteilung, kürzlich dem Deutschen Kaiser, dem Hauptförderer des großartigen Unternehmens, überreichen konnte.

Mehrfach ist seit Gründung der Görresgesellschaft der Gedanke hervorgetreten, daß sie nicht genug für das Andenken des großen Mannes tue, von dem sie ihren Namen trägt, und es läßt sich nicht leugnen, daß einige in den „Vereinschriften“ erschienene Spezialarbeiten über Görres nicht ausreichten, um berechnigte Wünsche zu befriedigen. Allgemein wurde es begrüßt, als Direktor Dr. Schellberg, der 1911 die zweibändige Ausgabe von Görres' Ausgewählten Werken und Briefen veranstaltet hatte, in einer Sitzung der Historischen Sektion des folgenden Jahres den umfassenden Plan einer historisch-kritischen Gesamtausgabe der Görres'schen Werke und Briefe vortrug (gedruckt in der dritten Vereinschrift für 1912). Die Verhandlungen über die Ausführung nahmen den besten Verlauf. Zunächst bewilligte der Vorstand einen Beitrag für die Vorarbeiten. Dann stellte die Köfelsche Verlagsbuchhandlung in Rempten-München in Verbindung mit Herrn Schellberg einen Finanzplan auf. Vorgesehen waren, bei Ausschluß der vielbändigen und viel angefochtenen Mystik, etwa 20 Bände, die einen Zuschuß von etwa 1800 M. für den Band erfordern würden. Hiervon übernahm der Verlag auf sein Risiko 800 M.; in den Rest teilten sich die Görresstadt Koblenz, deren Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschloß, 500 M. pro Band zuzuschießen (unter Vorbehalt anteilmäßiger Rückerstattung, sobald das Unternehmen einen entsprechenden Gewinn abwerfe), und die Görresgesellschaft, deren Vorstand und Beirat wenige Tage darauf mit gleicher Einstimmigkeit denselben Betrag zur Verfügung stellte. Durch dankenswertestes Zusammenwirken aller berufenen Faktoren war die finanzielle Grundlage gesichert, die Vorarbeiten in vollem Gange, eine Reihe berufener Mitarbeiter gewonnen; im Sommer 1914 konnte mit dem Drucke von Görres' Beiträgen zu seinem Rheinischen Merkur begonnen werden, und im Sommer sollte der erste Merkurband als Säcularausgabe erscheinen. Da hat der Krieg die technische und wissenschaftliche Arbeit jäh unterbrochen: im Jahresberichte für 1914 mußte der Herausgeber bedauernd mitteilen, daß die Abschneidung des Ver-

kehrß mit dem Auslande, Einberufung zum Heer und sonstige Verpflichtungen, die der Krieg mit sich brachte, zur Verschiebung der ferneren Arbeit bis nach dem Kriege zwingen.

Die Görresgesellschaft, mit ihrem Zwecke der „Verbreitung der Wissenschaft im katholischen Deutschland“, ist ein ausgesprochen katholischer Verein. Sie hat stets auf enge Beziehungen zu den Vertretern der Kirche den größten Wert gelegt, und umgekehrt, seit den Vorbereitungen ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag, bei diesen dankbarst empfundene Unterstützung gefunden. Oft haben ihre Sprecher betont, daß die Beteiligung der Laien weit hinter der Anteilnahme der Geistlichkeit zurückstehe, und in der Leitung der Geschäfte haben Geistliche und Laien stets in vorbildlicher Eintracht zusammengewirkt. Als einmal schwerbegreiflicherweise die Behauptung auftauchte, im Verwaltungsausschusse sei der Klerus nicht vertreten, konnte der damalige Generalsekretär auf die Tatsache verweisen, daß derselbe zu keiner Zeit nicht durch ein oder mehrere Mitglieder vertreten gewesen sei. Die Generalversammlung wurde, dem seit jeher geübten schönen Brauch entsprechend, durch die Beteiligung der Diözesanbischöfe erfreut, fast ausnahmslos auch in den wenigen Fällen (so in Aschaffenburg 1913 und in Koblenz 1916), wo sie nicht in einer Bischofsstadt tagte, und regelmäßig gaben die bischöflichen Redner, so noch in wärmster und erhebendster Form Herr Bischof Korum in Koblenz, ihrer freudigen Anerkennung für die Tätigkeit der Gesellschaft herzlichen Ausdruck. Papst Leo XIII., welcher ihr so manchen Beweis seines Wohlwollens gegeben, namentlich die Forschungen ihres römischen Instituts unterstützt hatte, beglückwünschte sie zu ihrem Silberjubiläum durch ein an Erzbischof Simar von Köln, einen der Gründer, gerichtetes Breve zu ihrer grundsätzlichen Treue und ihrer „glücklichen und fruchtbaren Tätigkeit“. Noch im Herbst 1902, im Jahre vor seinem Tode, erneuerte er anlässlich der Generalversammlung zu Breslau „die Versicherung seines väterlichen Wohlwollens“. Auch Pius X., welchem der Leiter des Römischen Instituts den fünften Band des Concilium Tridentinum überreichte, sprach in der Audienz wie in einem Breve vom 22. Juli 1911 seine Anerkennung für das Wirken der Gesellschaft aus und beantwortete eine anlässlich des 35jährigen Bestehens überreichte Adresse durch ein huldvolles Schreiben vom 1. Juni 1912 mit dem Ausdrucke der Freude über „die Früchte ihrer unverdrossenen Tätigkeit“. Eine auf der Münchener Vorstandssitzung von 1914 an den neugewählten Papst Benedikt XV. gerichtete Adresse wurde wieder durch den Leiter des Römischen Instituts und Herrn Prälaten Wilpert überreicht. In der Audienz ließ der Heilige Vater sich über die Zwecke und Arbeiten der Gesellschaft Vortrag halten, wobei er seiner Genugtuung

darüber Ausdruck gab, daß sie und ihr Römisches Institut auch während des Krieges ihre Arbeiten nicht ruhen ließen — leider hat sich für das Institut bald diese Notwendigkeit ergeben. Wie seine drei Vorgänger, werde auch er ihren Forschungen in Archiv und Bibliothek, namentlich über das Konzil von Trient, seine Gunst bewahren. Der Wunsch der Adresse, daß die von Benedikt XV. ausgesandten Friedenstauben bald mit dem ersehnten Delzweige zurückkehren möchten, gab ihm Anlaß, sich über seine rastlosen Bemühungen nach dieser Richtung auszusprechen. Bereits wenige Tage nach der Audienz ließ er die Adresse durch den Herrn Kardinalstaatssekretär mit wärmster Anerkennung der Tätigkeit der Gesellschaft beantworten, „welche in den nahezu vierzig Jahren seit ihrem Beginn ebenso viele Ruhmesblätter in der Geschichte der Bildung und Wissenschaft ausgefüllt hat“.

Während im ersten Vierteljahrhundert die statutenmäßige Jahresversammlung nicht weniger als fünfmal ausgefallen war (Festschrift von 1901, S. 17), haben die ersten dreizehn Jahre des neuen Jahrhunderts auch nicht eine einzige Lücke aufzuweisen: Koblenz, Breslau, Straßburg, Mainz, München, Bonn, Baderborn, Limburg, Regensburg, Metz, Hildesheim, Freiburg i. Br., Aschaffenburg. Wie man sieht, haben die Tagungen in den verschiedensten Gegenden des Deutschen Reiches stattgefunden, zum erstenmal auch in den beiden Hauptstädten des Reichslandes, wo sie die freundlichste Aufnahme fanden. Daß der Besuch je nach der Größe der Tagungsorte, den Eisenbahnverbindungen usw. verschieden sein würde, ließ sich erwarten; wohl den Glanzpunkt bildete die in jeder Beziehung musterhaft vorbereitete Versammlung zu Baderborn, deren Präsenzliste 5—600 Namen aufwies. Als erfreuliche Tatsache ist die wachsende Teilnahme akademischer Dozenten hervorzuheben.

Eine besondere Freude bereitete der Gesellschaft das ganz regelmäßige Erscheinen ihres Gründers und ersten Vorsitzenden Grafen v. Hertling. Auch sein Ausscheiden aus dem akademischen Lehramt und die Ernennung zum bayerischen Staatsminister mit dem Vorsitz im Ministerrate brachte darin keine Aenderung; sie gab den Anlaß zu einer Glückwunschadresse des Vorstandes und zu lebhaften Kundgebungen auf der Versammlung zu Freiburg i. Br. (1912), die sich im folgenden Jahre in Aschaffenburg anläßlich der Feier seines 70. Geburtstages erneuerten. Das Gefühl herzlichsten Dankes kam bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck in einer zweiten Adresse des Vorstandes, die mit Recht sagen durfte: „Was Sie uns und allen Mitgliedern waren und heute noch sind, als ihr (der Görresgesellschaft) Gründer, ihr sicher und taktvoll leitender Vorsitzender, ihre belebende Seele, ihr führender Geist, ihr Wortführer, als Anreger, Förderer und Mitarbeiter ihrer Institute und

Veröffentlichungen, das ist in der Adresse des vorigen Jahres zum Ausdruck gekommen. Wir haben Sie damals auch als Freund begrüßt. Bei manchem von uns geht dieses Verhältnis zurück bis in die Zeit der Gründung; 37 Jahre gemeinsamen Wirkens haben es immer herzlicher und inniger gestaltet, und die später Hinzugekommenen fanden sich mit den früheren Mitgliedern des Vorstandes rasch zusammen in dem wohlthuenden Gefühl, in ihrem Vorsitzenden auch einen stets wohlwollenden, persönlich liebenswürdigen Berater und Freund zu besitzen. Nur so war es möglich, daß unsere Gesellschaft fast vier Jahrzehnte hindurch in ungetrübter Eintracht wirken konnte, und das ist Ihr Verdienst." Zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft hatten sich zu einer reich ausgestatteten Festschrift vereinigt, eine zweite ging von den philosophischen Fachgenossen des Jubilars aus.

Als „führender Geist“ und „Wortführer“ der Gesellschaft hat unser Vorsitzender sich vornehmlich bewährt in den programmatischen Ansprachen, die er, wie während des ersten Vierteljahrhunderts, so auch in der folgenden Zeit auf den Generalversammlungen zu halten pflegte. Seine Aufgabe hat er erblickt nicht nur in der Oberleitung der Geschäfte der Görresgesellschaft, sondern auch in der beständigen richtungweisenden Entwicklung ihres Grundgedankens, aus dem sie ihre Daseinsberechtigung ableitet, mit dem sie steht und fällt. Immer wieder erscheint in diesen Ansprachen, Musterstücken des durchsichtigen Gedankenganges und rednerischer Eleganz, das Thema Glauben und Wissen, bald in theoretischer Erörterung, bald im Anschluß an Tagesströmungen und Tagespolemik, ausmündend in praktische Folgerungen. Diese Kundgebungen sind, wie für die Görresgesellschaft, so auch für die geistige Atmosphäre des katholischen Deutschland überhaupt, von großer Bedeutung gewesen, und wenn Graf Hertling sich zur Herausgabe einer neuen Folge seiner „Kleinen Schriften“ entschließt, sollte er ihnen einen breiteren Raum gewähren, als dies in der ersten Sammlung von 1897 geschehen ist. Ich verweise auf seine Ausführungen über die Kluft zwischen dem Geiste der modernen Wissenschaft und dem Geiste des Katholizismus, zwischen dem Prinzip der Lehrautorität und dem Prinzip der freien Forschung (Rede bei der Säkularfeier von 1901); auf die an die „Voraussetzungslosigkeitbewegung“ anknüpfende Breslauer Eröffnungsrede über christliche Weltanschauung und Naturalismus, welche „im Namen der Wissenschaft die Begriffe zurückfordert, die der Naturalismus als überwunden und veraltet erklärt: Gott, jenseitige Welt, sittliche Verantwortung!“ (1902), fortgeführt in der Straßburger Rede „Wissenschaftliche Voraussetzungslosigkeit und Katholizismus“ (1903), auf den Vortrag über alte und neue Philosophie (Regensburg 1909). Daß er sich seit seinem Eintritt

in eine arbeits- und verantwortungsvolle staatsmännische Tätigkeit in dieser Hinsicht größere Zurückhaltung auferlegt hat und sich neuerdings in Koblenz auf ein kurzes Schlußwort beschränkte, wird man bedauern, aber auch verstehen.

Ein eigenes Blatt verdienen in diesem Zusammenhange die Ansprachen, zu welchen ihm der Modernismus Anlaß bot. Jedermann kennt die lebhaften und durch traurige Tatsachen bestätigten Befürchtungen weiter katholischer Kreise, die Enzyklika Pascendi vom 8. September 1907 werde von gewisser Seite als Kampfmittel gegen mißliebige Ansichten mißbraucht werden, die mit den von der Enzyklika bekämpften theologischen Irrlehren nichts zu tun hatten. Einen Vorgesmack hatten bereits die „Enthüllungen“ der Corrispondenza Romana über den Münsterschen „Internationalen Geheimbund gegen den Index und für die Kultur“ (7. Juli 1907) gegeben, und es bestand unmittelbare Gefahr, daß in dieses Treiben, wie andere lebenskräftige Organisationen des katholischen Deutschland, so auch die Görresgesellschaft hineingezogen werde; der Name ihres Präsidenten hatte ja schon in der Corrispondenza Romana einen Platz gefunden. Da haben die wohlüberlegten Ausführungen desselben auf der Baderborner Generalversammlung (24. Sept. 1907) über „die tiefsten Quellen der gegenwärtigen Beunruhigung unter den Katholiken“ aufklärend und beruhigend gewirkt, die bereits vor dem Erscheinen der Enzyklika niedergeschrieben waren. „Daß ich“, sagte er, „der Ausübung des obersten kirchlichen Lehramtes mit aller schuldigen Ehrerbietung gegenüberstehe, brauche ich nicht zu versichern. Anlaß, meine Ausführungen zu ändern, hat sie mir nicht gegeben. Ob der dort verurteilte Modernismus unter den deutschen Katholiken Anhänger und Vertreter hatte, weiß ich nicht. Groß wird ihre Anzahl nicht gewesen sein. Wenn ich selbst mich zu den Grundgedanken der alten Metaphysik bekenne, so geschieht dies nicht erst seit heute. In einer auf vierzig Jahre zurückgehenden lehrenden und schriftstellerischen Tätigkeit bin ich dafür eingetreten. . . . Der Glaubensschatz der Kirche ist ein- für allemal gegeben, um seine Mehrung oder Minderung handelt es sich nicht. Nur das kann in Frage kommen, ob die Formen seiner äußeren Darbietung überall vom Roste der Jahrhunderte freigeblieben sind oder nicht, ob alles, was die Anschauungsweise früherer Geschlechter damit in Verbindung brachte, innerlich und wesentlich damit verbunden ist oder das eine und andere aufgegeben werden kann und muß. Nur darum dreht sich das Interesse, ob und wie seine verbende Kraft in unserer Zeit gesteigert werden kann. . . . Kein Grund besteht zu ernstlicher Beunruhigung, kein Anlaß zur Mutlosigkeit und vor allem kein Anlaß zu gegenseitiger persönlicher Befeindung und Verhetzung. . . . Die Görres-

gesellschaft ist von der geistigen Bewegung, auf welche die von mir als Symptome einer Uebergangszeit bezeichneten Erscheinungen hindeuten, nicht berührt. Denn diese Bewegung gehört dem theologischen Gebiet an. Die Theologie aber ist mit gutem Bedacht von Anfang an aus dem Arbeitsgebiete der Görresgesellschaft ausgeschlossen worden. Der Betrieb der theologischen Wissenschaft untersteht der Autorität des kirchlichen Lehramtes. Die Kirche lehrt sie durch die von ihr bestellten Organe. Die Görresgesellschaft ist ein auf dem Boden der Freiwilligkeit stehender Verein von Geistlichen und Laien. Sie hat nicht den Ehrgeiz, sich als eine besondere Laienorganisation dem Organismus der Kirche gegenüberzustellen, schon darum nicht, weil sie nicht daran denkt, auf die wertvolle Mitarbeit des Klerus zu verzichten, aber auch nicht den anderen, der lehrenden Kirche als eines ihrer Organe eingefügt zu werden. Sie ist ein privates Unternehmen zur Pflege der freien weltlichen Wissenschaften. Daß auch dem katholischen Forscher hier, insbesondere auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und Geschichte, die unentbehrliche Freiheit der Bewegung zustehe, habe ich wiederholt und ohne auf Widerspruch zu stoßen, bei früheren Gelegenheiten ausgeführt."

Ein Jahr später konnte der Redner zu Limburg in seinem Vortrag über den Skeptizismus der modernen Welt und die Enzyklika Pascendi erklären: „Wenn ich damals (1907) mit voller Zuversicht ausgesprochen habe, daß für den Katholiken und die katholischen Gelehrten insbesondere kein Grund zur Beunruhigung vorliege, so brauche ich heute sicherlich keinen Widerspruch dagegen mehr zu befürchten. . . . Wenn ich im vorigen Jahre weiterhin die Vermutung äußerte, daß das verurteilte System des Modernismus unter unseren katholischen Theologen und den Philosophen, die mit ihrem Wissen und Wollen in der katholischen Denkweise drinnen stehen, eine große Anzahl von Vertretern nicht besitze, so hat mir, glaube ich, das abgelaufene Jahr auch darin recht gegeben. Für uns alle ist die Rundgebung des obersten Lehrers der Kirche eine Mahnung zur rechten Zeit gewesen, der wir ehrerbietig und gelehrig das Ohr geliehen haben. Gleichzeitig aber möge mir gestattet sein, dem hochw. deutschen Episkopat den Dank dafür auszusprechen, daß durch die Art und Weise, wie er die von der Enzyklika angedeuteten Maßregeln zur Reinheit der Lehre zur Ausführung gebracht hat, dem wissenschaftlichen Bestreben beengende Fesseln nicht auferlegt worden sind. So sind wir heute, was wir gestern waren, und insbesondere ist die Görresgesellschaft, die ja ohnehin die Pflege der eigentlichen Theologie grundsätzlich von ihrem Arbeitsgebiet ausschließt, nirgendwo genötigt, Aufgaben einzuschränken, die sie sich gesetzt, oder Richtungen umzubiegen, in denen sie die Lösung derselben unternommen hat."

Der weitere Verlauf hat diesen Erklärungen durchaus Recht gegeben. Nie und nirgendwo ist während der folgenden Jahre das Arbeitsleben der Gesellschaft, die herzliche Eintracht ihrer Leitung und ihrer Mitglieder, ihr Vertrauensverhältnis zu den kirchlichen Behörden getrübt worden, und wenn in katholischen Kreisen außerhalb der Gesellschaft Mißtrauen gegen sie vorhanden gewesen sein sollte, so ist es doch in Deutschland nicht zutage getreten. Nur im Auslande hat man vereinzelt für den Humor gesorgt: die 1909 erschienene Schrift *Modernisme et Modernistes* überraschte die Welt mit einem Verzeichnisse kurz vorher entstandener „katholischer Geheimgesellschaften“, in welchem auch die 1876 entstandene *Société Goerres* ein Plätzchen fand. Auf der Mezer Generalversammlung von 1910 hat der Vorsitzende diese Entdeckung kurz abgefertigt: „Soll ich einem auswärtigen Ignoranten die Ehre antun, ausdrücklich zu versichern, daß wir kein »modernistischer Geheimbund« sind? Jedes Wort wäre verschwendet. Seit 35 Jahren wandelt die Görresgesellschaft offen im Lichte des Tages.“ Kurz darauf hat Pius X. in dem bereits erwähnten Breve dem „modernistischen Geheimbund“ seine Anerkennung ausgesprochen.

Aus der Fülle der sonstigen wissenschaftlichen Vorträge, welche auf den Generalversammlungen gehalten wurden, in den öffentlichen wie in den (zuweilen kombinierten) Sektions- oder in besonders anberaumten Sitzungen können hier nur einzelne genannt werden, welche durch die Wahl und Behandlung ihres Themas in ungewöhnlichem Maße die Aufmerksamkeit und den Dank der Hörer erwarben. In diese Kategorie gehören — ohne Anspruch auf Vollständigkeit — die Vorträge von Prof. Günter (Tübingen) über Legendenbildung (1905); Prof. Finke (Freiburg i. Br.) über den Untergang des Templerordens (1905); Prof. Grisar, S. J., über ein Grundproblem aus Luthers Seelenleben (1905), über die lateranische Palastkapelle der mittelalterlichen Päpste und ihren neuerschlossenen Schatz (1906) und über Luthers neu veröffentlichten Römerbrief-Kommentar (1910); Prof. Schnürer (Freiburg i. Schw.) über neuere Forschungen zur Geschichte des hl. Franz von Assisi (1906) und das Verhältnis des hl. Franz zur Renaissance (1911); P. Wilhelm Schmidt, S. V. D. (St. Gabriel bei Wien) über den Entwicklungsgedanken in der Religionswissenschaft (1906) und die ethnologischen Grundlagen der Soziologie (1908); Prälat Wilpert (Rom) über das Grab des hl. Petrus im Lichte der geschichtlichen Nachrichten (1907); Prof. Bäumker (München) über Persönlichkeit (1907); Prof. Grauert (München) über das von Maximilian I. beabsichtigte, unvollendet gebliebene und bis in die neueste Zeit vergessene Speyerer Kaisergrabdenkmal (1908), und über Joseph von Görres' Straßburger Aufenthalt (1910); Direktor Schellberg (Aachen) über den deutschen Görres (1916).

Nur zu oft begegnen in den Berichten über die Generalversammlungen oder in sonstigen Notizen der Jahresberichte die Namen hervorragender Mitglieder, die der Gesellschaft durch den Tod entzogen wurden, nachdem sie als Gönner in hoher Lebensstellung, eifrige Mitarbeiter, pekuniäre Unterstützer, Fürsten der Kirche und des Geistes, Gelehrte, Parlamentarier, als Ehrenpräsidenten, als Ehren- und lebenslängliche Mitglieder, Mitglieder des Vorstandes und Beirates ihre Bestrebungen gefördert hatten. Ich nenne die Kardinäle Kopp, Melchers, Steinhuber, Fischer, die Erzbischöfe Simar, v. Albert, v. Stein, Nagl, die Bischöfe Schneider, Sommerwerk, Willi, Thiel, die Weihbischöfe Gockel und Schrod, den Apostolischen Vikar Schäfer, die Präpöste Bellesheim und Bruner, Prälat Schädler, die Grafen Ballestrem, Galen (Bonn) und Hompesch-Kurich; Frhr. v. Huene, Frhr. v. Heereman (Vorsitzender der Rechtssektion), Prälat Hülstkamp (Vorsitzender der Historischen Sektion), die Professoren Schütz (Vorsitzender der Philosophischen Sektion), Uebinger, A. v. Schmid, Krieg, Dittrich, G. Kurth, einen der wenigen Ausländer, die wir als eifrige Mitglieder und Besucher der Versammlungen schätzten; weiter Geh. Rat Bödiker, F. Binder, Pfarrer Falk, P. Feiler, Archivar Will, Domkapitular Ludwigs (Regensburg), die beiden Verleger Bustet, Kaufmann Wiese, Max Janßen (Redakteur des Historischen Jahrbuches); aus letzter Zeit noch Prälat Franz, eines der tätigsten Mitglieder des Beirates, dem die Gesellschaft sehr viel zu verdanken hat.

Wie beim Silberjubiläum, hat der Chronist auch beim 40 jährigen Bestehen der Gesellschaft in dankbarer Erinnerung vieler edlen Toten zu gedenken. Merkwürdig, daß fast alle, die einst den Grund zur Görresgesellschaft legten, noch unter den Lebenden weilen: von den fünf Mitgliedern des ersten Verwaltungsausschusses war bis 1901 nur Oberbürgermeister Kaufmann gestorben; seitdem ist ihm Erzbischof Simar gefolgt; die anderen drei konnten sich bei der Koblenzer Feier ein Stelldichein geben, und mit ihnen noch zwei der sechs Herren, die im September 1875 an der ersten Besprechung teilnahmen, welche die Gründung der Gesellschaft vorbereitete, nur einer von ihnen weniger als 70 Jahre zählend, alle noch arbeitskräftig und arbeitslustig, alle freudig bereit, auch weiterhin ihrer Jugendgründung und in ihr der Sache der Kirche wie des deutschen Vaterlandes zu dienen.

In schwerer Zeit hat die Görresgesellschaft ihr achtzes Lustrum vollendet, aber festgefügt, fest entschlossen — das hat auch die schöne Koblenzer Zusammenkunft wieder gezeigt —, die Hand nicht vom Pfluge zu lassen. Schon sind Maßregeln getroffen, um die Wunden zu heilen, die ihr der Weltkrieg geschlagen hat.





Die Oesterreichische Geogeseellschaft während des Weltkrieges.

Ueber freundliche Einladung der Schriftleitung der verehrten Schwester-
gesellschaft im verbündeten Deutschen Reiche, die alte Gepflogenheit
gegenseitiger Berichterstattung wieder zu erneuern, sei an dieser Stelle
einiges Wenige über die Tätigkeit der Oesterreichischen Geogeseellschaft
dargelegt.

Die gewitterschwüle politische Spannung in der Zeit vor dem Welt-
krieg übte vielfach auf das Vereinsleben eine lähmende Wirkung aus.
So verspürte auch die Geogeseellschaft in diesen Jahren die Anzeichen
einer gewissen Vereinsverdrossenheit und konnte ihren Mitgliederstand
nicht ganz aufrecht erhalten. In dieser Beziehung veränderte der Aus-
bruch des Krieges die Verhältnisse nicht wesentlich. Denn mußte auch
die Vereinstätigkeit eingeschränkt und der Austritt mancher Mitglieder
infolge der zunehmenden Teuerung zur Kenntnis genommen werden, so
gewannen wir anderseits doch auch im Kriege wieder einigen neuen Zu-
wachs, so daß die Verluste bisher verhältnismäßig geringe blieben.

Auf der Hauptversammlung in Salzburg im Oktober 1913 war
der Fürsterzbischof von Wien, Dr. Friedrich Gustav Bissl, einhellig
zum Präsidenten der Gesellschaft erkoren worden. Seine erste Tat war
eine angenehme Ueberraschung und erwünschte Hilfe: Seine Exzellenz
überließ ihr in hochherziger Weise die nötigen Räume für die Kanzlei
und die Sitzungen in seinem ausgedehnten altherwürdigen Palast am
Stephansplatz. Dadurch wurde dem Verein eine wirtschaftliche Sorge
abgenommen und eine große Wohltat in schwerer Zeit erwiesen. In
dankebarer Würdigung derselben ernannte das Direktorium den nun-
mehrigen Kardinalpräsidenten zum Förderer der Gesellschaft, nachdem
diese in dem Märtyrer der graufigen Bluttat von Serajewo einen
gleich wohlwollenden Gönner verloren hatte. Im gleichen Jahre 1914
entriß ihr der Tod ihren hochverdienten gewesenen Vizepräsidenten und

Mitbegründer, Bischof Koloman Belopotoczi, der nach seinem Scheiden aus dem Apostolischen Feldvikariat nur kurze Zeit als Dompropst von Großwardein tätig war.

Die Hauptversammlung des Jahres 1914 fand der Kriegsverhältnisse wegen in einfachem Rahmen in Wien statt. Dr. Richard v. Kralik hielt einen von vaterländischer Begeisterung und unerschütterlicher Siegeszuversicht erfüllten Vortrag über „Unsere Aufgaben im Weltkrieg“. Laut Rechenschaftsbericht wurden in diesem Jahre herausgegeben: 1. der 12. Band der „Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Oesterreichs und seiner Kronländer“, durch die Leogesellschaft herausgegeben von J. Hirn und J. E. Wackernell: „Die Neuerrichtung der Bistümer in Oesterreich nach der Säkularisation“ von Dr. Hubert Bastgen-Straßburg (X, 500 S. gr.8°, 12 K.); 2. der 21. Band der „Theologischen Studien der Leogesellschaft“, herausgegeben von Dr. Martin Grabmann und Dr. Theodor Innitzer: „Das Gebet im Alten Testament in religionsgeschichtlicher Beleuchtung“ von Dr. Johannes Döllner-Wien (gr.8°, 107 S., K. 3,50). Im Jahre 1916 erschien als 22. Band der Theologischen Studien die Untersuchung von Hochschulprofessor Dr. Josef Engert-Dillingen über den „Deismus in der Religions- und Offenbarungskritik des Hermann Samuel Reimarus“. Bezüglich des „Allgemeinen Literaturblattes“ und der „Kultur“ (beide seit langen Jahren herausgegeben von Dr. Franz Schnürer, Direktor der a. h. Familien-Fideikommiß- und Privatbibliothek Sr. Majestät) beschloß das Direktorium, letztere vom Jahre 1915 an als Jahrbuch erscheinen zu lassen, hingegen ersteres allen Mitgliedern als Vereinsgabe unentgeltlich, und zwar einmal monatlich, zuzusenden, mit Zeitaufsätzen allgemeinen Inhalts und Mitteilungen an die Mitglieder. Die Herausgabe des „*Anthropos*“ (Internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachenkunde, herausgegeben von Dr. P. Wilhelm Schmidt, S.V.D., St. Gabriel) wurde mit 1000 K. (1915 und 1916 mit 500 K.) unterstützt.

Die Vortragstätigkeit mußte infolge des Krieges einige Einschränkungen erfahren, vor allem infolge der Einberufung vieler Mitglieder unter die Fahnen. Besonders zeigte sich dies bei den sogenannten Montagsabenden, deren Leiter, Prof. Josef Neumair, ins Feld zog. Im Jahre 1914 hielt die theologisch-philosophische Abteilung vier, die pädagogische drei, die sozialwissenschaftliche fünfzehn, die naturwissenschaftliche vier, die katechetische vier, die Kunst- und die homiletisch-rhetorische Sektion je zwei Sitzungen mit Vorträgen ab, nicht gerechnet jene der Arbeitsausschüsse. Im zweiten Kriegsjahre hielten die theologische und soziologische Abteilung (mit sechs bzw. neun Sitzungen) ihre Tätigkeit aufrecht; die anderen tagten seltener.

Im Juni 1915 legte infolge seines Scheidens vom akademischen Lehramte Vizepräsident Hofrat Dr. Josef Hirn sein Amt nieder. Er hatte sich um die Gründung und das Gedeihen der Gesellschaft und ihres Tiroler Zweigvereins große Verdienste erworben. Statt seiner wurde Hofrat Dr. Karl F. v. Kummer gewählt, desgleichen statt des zurückgetretenen Schatzmeisters Gutsbesizers A. Weimar Hofrat Ed. Miehle. In der Hauptversammlung für 1915 sprach k. u. k. Oberstabsarzt Dr. M. Pilcz als bewährter Fachmann über „Kriegspsychiatrische Erfahrungen“.

Sehr erfreulich gestaltete sich die Tätigkeit des Zweigvereins für Salzburg (gegründet im Jahre 1913) unter der rührigen Leitung seines Obmannes Univ.-Prof. Dr. Ignaz Seipel. Im Jahre 1914 hielt der Verein zwanzig, im Jahre 1915 neun Sitzungen mit wissenschaftlichen Vorträgen ab und veranstaltete außerdem volkstümliche Vortragsabende und einige Theateraufführungen. Diese waren alle auch vom benachbarten Königreich Bayern aus besucht, so lange die Grenze gut überschreitbar war; einige Herren von München hielten selbst Vorträge, und es kam so unser bundesbrüderliches Verhältnis zum treuen Waffengenossen zum besten Ausdruck.

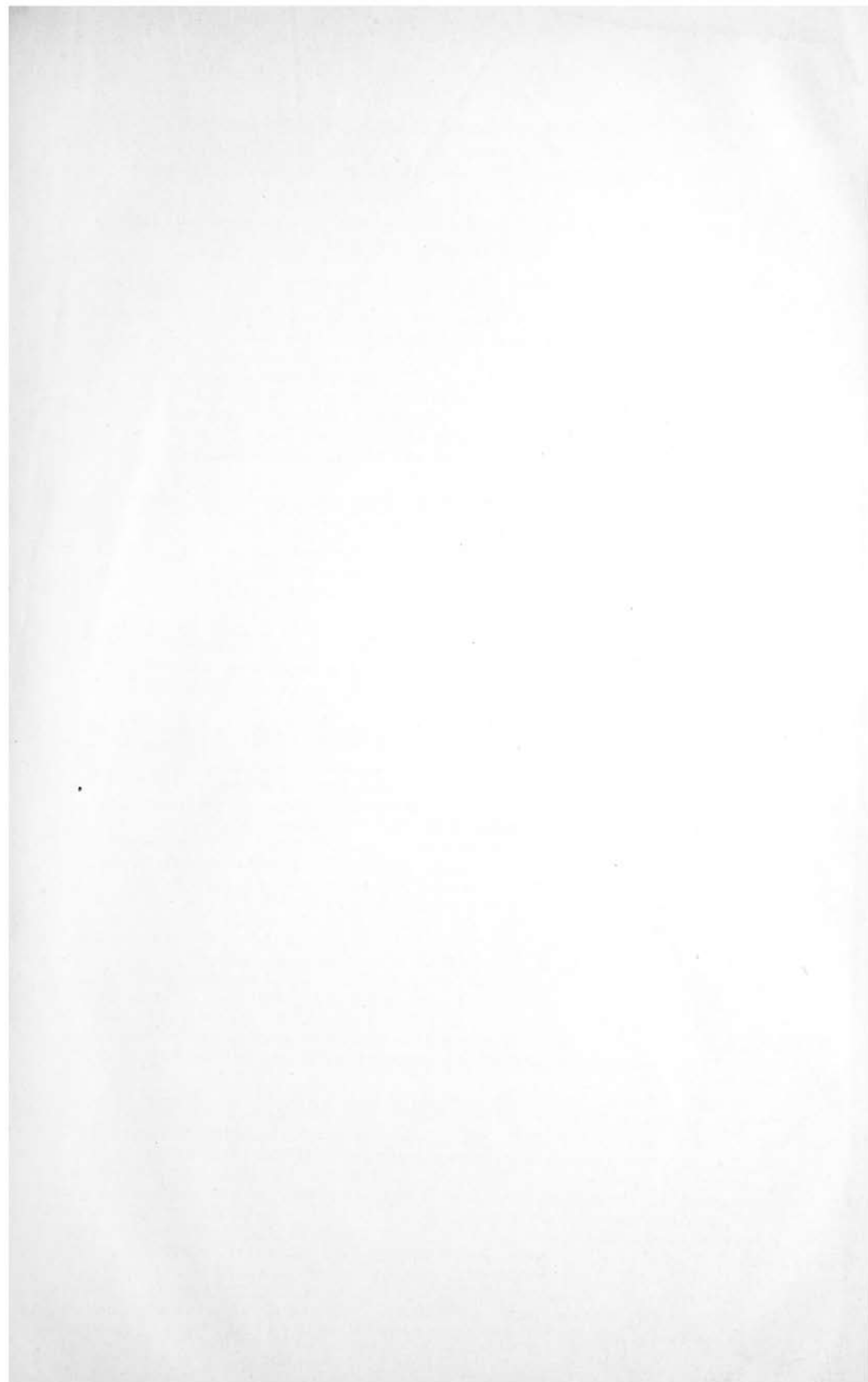
Das Jahr 1916 verlief bisher ähnlich wie sein unmittelbarer Vorgänger. Doch suchte sich auch unsere Gesellschaft in etwa der kommenden Kulturaufgaben klar zu werden, und sie tat dies besonders nach zwei Richtungen. Sie unternahm einerseits Schritte, um mit Gesellschaften und wissenschaftlichen Vereinigungen zunächst Oesterreich-Ungarns, die auf dem gleichen Boden christlicher Weltanschauung stehen, eine gegenseitige Verbindung zur Erreichung gemeinsamer Ideale und Förderung kultureller Interessen herzustellen. Andererseits wurde ein Ausschuss gebildet, der die Quellen und Grundlagen des christlichen Völkerrechtes sammeln und herausgeben soll; an seiner Spitze steht der bekannte Völkerrechtslehrer Lammach. Hierin ist auch an eine gemeinsame Wirksamkeit mit der Görresgesellschaft gedacht! Leider behindert den Erfolg besonders der erstgenannten Bestrebungen der noch tobende Weltkrieg.

Im Sommer dieses Jahres trat die Leogeseellschaft in das 25. Jahr ihres Bestandes. Jedoch sind die Zeiten nicht dazu angetan, frohe Feste zu feiern. So uns der Herr der Heerscharen einen baldigen Frieden schenkt, hoffen wir im Sommer 1917 das silberne Jubeljahr festlich zu begehen und damit auch Veranstaltungen literarischen Charakters zu verbinden. Einstweilen freilich gilt das Gebot der Stunde, sich die notwendigen Beschränkungen aufzuerlegen und siegeszuversichtlich durchzuhalten.

Einem Wunsch aber sei zum Abschlusse dieser Zeilen noch Ausdruck gegeben: Möge das alte Freundschaftsband, das die deutsche Görresgesellschaft und die österreichische Geogeseellschaft schon seit Jahren umschlingt, in dieser Zeit des Daseinskampfes der beiden verbündeten Reiche sich noch enger zwischen beiden Vereinigungen schließen und nach dem Kriege noch lebhafteren Ausdruck finden! Gemeinsame Aufgaben und Angelegenheiten wird es genug geben.

Wien. Univ.-Prof. **Dr. Th. Innitzer**, Gen.-Sekretär der Geogeseellschaft.





**Ein vollständiges Verzeichnis aller von der Gesellschaft
herausgegebenen Schriften bis Ende 1913 ist als
Beilage zum Jahresbericht für 1913 erschienen.**

Seitdem erschienen (abgesehen von den weiteren Bänden des Historischen und des
Philosophischen Jahrbuchs):

Bereinsgaben. Köln, J. P. Bachem. 1914. I. W. Rojch, Ludwig Murbacher, der bayrisch-
schwäbische Volkschriftsteller. M. 1.80. — II. F. Rojch, Die neuere
Kritik der Entwicklungstheorien, besonders des Darwinismus. M. 2.40. — III. Die
Görres-Gesellschaft im Jahre 1914, Jahresbericht und Abhandlungen der Herren Birker,
Büchi, Ehse, Rücker, Schnürer. M. 1.80. — 1915. I. G. Cardauns, Clemens Brentano.
Beiträge, namentlich zur Emmerich-Frage. M. 1.80. — II. E. Reinhard, Karl Ludwig von
Haller, Ein Lebensbild aus der Zeit der Restauration. M. 1.80. — III. A. Rademacher.
Die Vaterlandsliebe nach Wesen, Recht und Würde. Nebst Jahresbericht für 1915. M. 1.50.
— 1916. I. A. Dyroff, Carl Jos. Windischmann und sein Kreis. M. 1.80. — II.
Kampers, F. Das Lichtland der Seelen und der heilige Gral. M. 1.80.

Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte.

In Verbindung mit ihrem hist. Institut in Rom herausg. v. d. Görresges. Paderborn, F. Schöningh.
XVI. Bd. Dr. K. H. Schäfer, Deutsche Ritter und Edelfreunde in Italien. III. Buch. Im
kaiserl. u. gibellin. Dienste zu Pisa und Lucca. Darstellung und Urkunden. 472 S. M. 18.—. XVII.
Bd. Dr. Ludwig Mohler, Die Kardinäle Jakob u. Peter Colonna. XV, 285 S. M. 12.—.

Vatikanische Quellen 3. Gesch. der päpstl. Hof- u. Finanzverwaltung im 14. Jahrh.
Paderborn, Ferd. Schöningh. Dr. K. H. Schäfer, Die Ausgaben
der apostol. Kammer unter Benedikt XII., Clemens VI. u. Innocenz VI. (1335—1362).
1914. XVI u. 930 S. M. 40.—.

Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozial- Wissenschaft.

Paderborn, F. Schöningh. 19. Heft. J. Vater, Die bischöfl. Visitatio
liminum ss. apostolorum. 164 S. M. 5.—. — 20. Heft. K. Hofmann.
Die engere Immunität in deutschen Bischofsstädten im Mittelalter. XII, 155 S. M. 5.—.
— 21. Heft. A. Probst, Die staatskirchenrechtliche Stellung der kathol. Kirche im Herzogt.
Sachsen-Meiningen. VIII, 168 S. M. 5.—. — 22. Heft. E. Schneider, Die römische Rota,
I. Bd.: Die Verfassung der Rota. VIII, 215 S. M. 7.—. — 23. Heft. (Noch nicht erschienen.)
— 24. Heft. O. Schilling, Naturrecht u. Staat nach d. Lehre der alten Kirche. 225 S.
M. 7.—. — 25. Heft. Th. Grentrup, Die Rassenmischungen in den deutschen Kolonien.
145 S. M. 4.—. — 26. Heft. Otto Riedner, Die geistl. Gerichtshöfe zu Speier im
Mittelalter. II. Bd. Texte XI, 305 S. M. 12.—. Bd. I wird später erscheinen. — 27. Heft.
Rud. Hindringer, Das kirchl. Schulrecht in Altbayern v. Albrecht V. bis z. Erlasse
d. bayr. Verfassungsurkunde 1550—1818. XV, 176 S. M. 5.60. — 28. Heft. Julius Krieg,
Die Landkapitel im Bist. Würzburg bis z. Ende d. 14. Jahrh., unt. Benutzg. ungedr.
Urkunden u. Akten dargef. XIII, 136 S. M. 4.80. — 29. Heft. Jos. Böhr, Beiträge
z. Missionsrecht. Missionsobere, Missionare u. Missionsfakultäten. VIII, 174 S. M. 5.20.
— 30. Heft: Hubert Bastgen, Die Kirchenpolitik Dalbergs und Napoleons I. (im Druck).

Studien z. Gesch. u. Kultur des Altertums. Herausgeg. von den Professoren
Drerup, Grimme, Kirsch. VII 1:
Leo Wohleb, Die lateinische Uebersetzung der Didache. 1913. VIII, 142 S. M. 6.—. —
VII 2: Anton Chatris, Der Philosoph und Grammatiker Ptolemaios Chennos. I. Teil:
Einleitung und Text. 1914. IV, 57 S. M. 5.80. — VII 3 u. 4: Anton Baumstark,
Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten am Heiligen Grabe zu Jerusalem.
1915. XII, 174 S. M. 5.50. — VIII 1: Ernst Schweikert, Zur Ueberlieferung der
Horaz-Scholien. 1915. VIII, 54 S. M. 2.50. 2: Otto Th. Schulz, Das Wesen des
römischen Kaisertums der ersten zwei Jahrhunderte. 1916. VIII, 94 S. M. 3.80.
3 u. 4: Engelbert Drerup, Aus einer alten Advokatenrepublik (Demosthenes und
seine Zeit). 1916. VIII, 211 S. M. 6.—. — Ergänzungsband III: Theodor Scher-
mann, Die allgemeine Kirchenordnung, frühchristliche Liturgien und kirchliche Ueber-
lieferungen. I. Teil: Die allgemeine Kirchenordnung des zweiten Jahrhunderts. 1914.